

Abhandlungen
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung
Neue Folge. Heft 14
1932

NOVA KEPLERIANA

Wiederaufgefundene Drucke und Handschriften
von Johannes Kepler
herausgegeben von
Walther von Dyck

6.

Joh. Kepleri Notae ad Epistolam D. D. M. Hafenrefferi

wiederaufgefunden und dargelegt

von

Max Caspar

Vorgelegt von Herrn W. von Dyck in der Sitzung vom 2. Juli 1932

München 1932

Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

**Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei
in Nördlingen**

MEINEM VEREHRTEN LEHRER HERRN PROFESSOR DR. ALEXANDER VON BRILL
ZUM 90. GEBURTSTAG DARGEBOTEN.

Ein günstiger Zufall brachte mich vor kurzem in den Besitz einer Druckschrift von Johannes Kepler, die den Titel führt:

Jo. Kepleri Notae
ad
Epistolam
D. D. Matthiae Hafen-
refferi, quam is ad Keplerum
scripsit, Anno 1619. ultimo Julii. Extat au-
tem impressa in Actis Mencennanis
fol. 62. & seqq.

Die Schrift war bisher unbekannt; sie ist nirgends erwähnt und fehlt namentlich auch in den Opera Omnia, die Chr. Frisch herausgegeben hat. Sie umfaßt 20 Seiten Quartformat. Druckort und Erscheinungsjahr sind nicht angegeben.

Es handelt sich um eine der theologischen Gelegenheitsschriften, deren Kepler mehrere verfaßt hat, um eine Episode in dem Streit, in den Kepler seit seiner Studienzeit mit den Tübinger Theologen verwickelt war. Über den Anlaß zur Abfassung der Schrift gibt schon der Titel einigen Aufschluß. Dabei sei vor allem festgestellt, daß sich in dem Titel ein störender Druckfehler findet. Statt „*Acta Mencennana*“ muß es heißen „*Acta Mentzeriana*“. Diese Acta bilden eine Verteidigungsschrift, die die Tübinger Theologen, insbesondere Lucas Osiander und Theodor Thumm, gegen den lutherisch gesinnten Professor Balthasar Mentzer (1565—1627) in Gießen gerichtet hatten.¹ Aus diesen Acta sowie aus den übrigen Quellen ist für den Anlaß und die Abfassungszeit der Schrift im einzelnen folgendes zu entnehmen:

¹ Der umfangreiche und für den Geist der Schrift charakteristische Titel lautet: Acta Mentzeriana, hoc est iusta et necessaria Defensio contra primam partem iniustae et non-necessariae defensionis Balthasaris Mentzeri D. quae fuit Historia certaminis Tubingensis. — Habes hic amice Lector I. in praefatione historicam Relationem de ortu et progressu Controversiae, inter Württembergicos et nonnullos Hassiacos Theologos proximis annis ortae; II. manifestarum atque atrocium iniuriarum criminationum lapsuum item, ut ne quid dicitur gravius, et errorum, illa in parte a Mentzero commissorum detectionem, adornatam a Theologicis Württembergicis. Tubingae, apud Theodoricum Werlinum 1625.

Am 31. Juli 1619 hatte der Tübinger Theologe und Kanzler Matthias Hafenreffer, der Kepler sehr gewogen war, diesem in einem langen Brief¹ auf seine wiederholten Bemühungen um Zulassung zum Abendmahl eine endgültige Absage erteilt und die Gründe auseinandergesetzt, warum die Verweigerung des Sakraments seitens des Linzer Pastors Hitzler als zu Recht bestehend angesehen werden müsse. Der Brief ergeht sich in eindringlichen theologischen Erörterungen, um Kepler von seinen abweichenden Ansichten in der Ubiquitätslehre und von seiner kalvinisch orientierten Auffassung des Abendmahls abzubringen. Über die Vorgeschichte dieses Briefes und die Verwicklungen, in die Kepler durch seine religiösen Anschauungen geraten war, hat Herr W. v. Dyck Näheres berichtet anlässlich seiner Veröffentlichung von Keplers „Glaubensbekenntnis“.² Es besteht daher kein Anlaß, hier näher darauf einzugehen. Mit dem Brief Hafenreffers an Kepler bricht die Korrespondenz zwischen den beiden ab; Kepler hatte sich äußerlich mit dem negativen Bescheid abgefunden. Hafenreffer starb bald darauf am 22. Oktober 1619.

Schon einige Zeit früher war die Tübinger theologische Fakultät in Streit geraten mit dem bereits genannten Theologen B. Mentzer in Gießen. Dieser, „ein Typus der rücksichtslos um die Reinheit der Lehre kämpfenden Streittheologie des 16. Jahrhunderts“, hatte mit seinem scharfen Vorgehen die ganze Universität, an der er unterrichtete, in Aufregung versetzt, so daß der Landgraf von Hessen dem Streit nur dadurch ein Ende machen konnte, daß er beiden Parteien die Papiere, die sich auf den Streit bezogen, abnehmen ließ. Mentzer wollte sich nicht beruhigen und rief das Urteil der verschiedenen lutherischen Fakultäten, so auch der in Tübingen, an. Damit hatte der Streit auf diese Universität übergegriffen. Mentzer und Kepler waren es, die damals mit ihren Ansichten die Tübinger Theologen besonders in Unruhe versetzten. Das geht aus dem Schreiben des Konsistorialrats E. Grüninger an L. Oslander hervor, in dem sich die bekannten geringschätzigen Ausdrücke über Kepler finden, und wo es am Schluß heißt: „Möchten, si ita placeret Dominis nostris, gar gern auch lesen, was dieselbige et D. Mentzero et Kepplero zu antworten gemeint waren.“³ Im weiteren Verlauf des Streites zwischen Mentzer und den Tübinger Theologen suchte nun jener einen Gegensatz zwischen dem inzwischen verstorbenen Hafenreffer und seinen Kollegen zu konstruieren, indem er behauptete, Hafenreffer hätte an der Abfassung einer gegen ihn von Tübingen aus gerichteten Streitschrift nicht mitgewirkt. Diese Behauptung veranlaßte die Theologen L. Oslander und Th. Thumm zu der nachdrücklichen Erklärung, daß die Tübinger Theologen in so wichtigen Fällen nichts unternähmen, ohne zuvor gegenseitig und mit dem Konsistorium in Stuttgart Fühlung zu nehmen. Um die völlige Übereinstimmung zwischen ihnen und Hafenreffer zu dokumentieren, brachten sie in der genannten Verteidigungsschrift „Acta Mentzeriana“ den Brief, den Hafenreffer an Kepler geschrieben hatte, zum Abdruck. Vorher schon hatten sie, wie daselbst berichtet wird, eine Abschrift dieses von ihnen selber ausdrücklich als privat bezeichneten Briefes an Mentzer geschickt.

¹ Der Originalentwurf des Briefes befindet sich auf der Universitätsbibliothek in Tübingen. Er ist in neuerer Zeit wiederholt zum Abdruck gelangt, so bei Frisch, Opera, vol. VIII p. 865 ff., ferner von P. Stark in der Zeitschr. f. d. hist. Theologie Jahrg. 1868 S. 80 ff. Ein Auszug in deutscher Übersetzung findet sich in „Joh. Kepler in seinen Briefen“, herausgeg. von M. Caspar und W. v. Dyck, Bd. II S. 133 ff.

² Abh. d. Kgl. Bayer. Ak. d. Wiss. Math.-phys. Kl., XXV. Bd. 9. Abh.

³ Opera, vol. VIII p. 865.

Zu diesem Brief nun hat Kepler in der vorliegenden Schrift eine Reihe von Notae veröffentlicht.

Die Acta Mentzeriana sind im Jahre 1625 erschienen. Dieses Jahr kommt also frühestens für die Abfassung unserer Schrift in Betracht. Daß sie in eben diesem Jahr veröffentlicht wurde, geht unzweideutig aus einer Bemerkung von Kepler selber hervor. In der „Reolutio Anni 1625“ findet sich, wie Frisch berichtet,¹ die Bemerkung „Editae Notae in ...“ Warum Kepler hier eine Lücke gelassen hat, ist nicht ersichtlich. Frisch hat a. a. O. die Vermutung ausgesprochen, es müsse sich hier um eine Schrift handeln, die Kepler im vorhergehenden Jahr durch Vermittlung Berneggers an Schickard geschickt hatte. Diese Vermutung ist hinfällig, es kann sich hier offenbar nur um unsere Schrift handeln. Des weiteren wissen wir, daß Kepler von April bis August des Jahres 1625 zur Beschaffung von Geldmitteln zum Druck der Rudolphinischen Tafeln eine Reise ins Schwäbische unternahm, die ihn im Juni und Juli für einige Wochen auch nach Tübingen führte.² Es ist wohl anzunehmen, daß Kepler anlässlich dieses Besuches in Tübingen die damals neu erschienenen Acta zu Gesicht bekam und von der Veröffentlichung des an ihn gerichteten Briefes Kenntnis erhielt. Da es sich um einen Privatbrief handelte, in dem seine eigensten religiösen Angelegenheiten verhandelt wurden, hat ihn sicherlich diese Veröffentlichung recht unangenehm berührt. Sein Temperament, das ihn stets frisch zupacken ließ, veranlaßte ihn zu einer raschen Erwiderung und Rechtfertigung seines Standpunktes gegenüber einzelnen Auslassungen in Hafenreffers Brief. Vielleicht ist die vorliegende Rechtfertigungsschrift sogleich in Tübingen gedruckt worden, und zwar in derselben Druckerei wie die Acta, mit denen sie im Format und in den Typen fast vollständig übereinstimmt.³ Jedenfalls erfolgte der Druck noch im Jahr 1625. Er muß rasch von statten gegangen sein, denn er ist im Vergleich mit anderen Schriften flüchtig und es sind viele Druckfehler stehen geblieben.⁴ Die ungewöhnliche Form der Veröffentlichung (Fehlen von Druckort und Erscheinungsjahr) läßt erkennen, daß die Schrift „als Manuskript“ gedruckt wurde und Kepler eine wohl kleine Anzahl von Exemplaren⁵ herstellen ließ zur Verteilung an Freunde und Gegner, denen gegenüber er eine Rechtfertigung seines Glaubensstandpunktes für notwendig hielt.

Ihrem *Inhalt* nach ist die vorliegende Schrift schon deswegen von Bedeutung, weil sie die letzte Äußerung Keplers in seinen religiösen Verwicklungen darstellt. Sie ergänzt

¹ Opera, vol. VIII p. 891.

² Von Tübingen aus berichtet Kepler an seinen Freund M. Bernegger in einem Brief vom 30. Juni 1625 (Opera, vol. VI p. 617 s.) von seinen astronomischen Unterhaltungen im Hause seines Lehrers Mästlin; die theologischen Fragen sind nicht erwähnt. Außer diesem Brief schildern noch zwei weitere Briefe Keplers ausführlich diese Reise, an Guldin, Ende August 1625 (Jahrb. d. Lit., Wien, 121. Bd. 1848; Anzeigebl. f. Wiss. u. Kunst S. 3 ff.) und an Crüger, 1. Mai 1626 (Opera, vol. VI p. 49 s.). Vgl. auch die von Kepler herrührenden Reisedaten in Opera, vol. VIII p. 896.

³ Daß Kepler den Drucker Th. Werlinus, bei dem die Acta erschienen, kannte und schätzte, geht aus einem Brief an Schickard vom 10. Februar 1627 hervor (Opera, vol. VI p. 630). Kepler verweilte, wie er an Crüger schreibt, einen Monat lang in Tübingen.

⁴ Kepler gibt am Schluß der Schrift ein Verzeichnis der schlimmsten Druckfehler, das er einleitet mit den Worten: „Errata plurima lector ipse deprehendet, sed haec sensum impediabant.“

⁵ Wie mir Herr Hauptkonservator Dr. Rothenfelder in Nürnberg in freundlicher Weise mitteilt, befindet sich noch ein Exemplar auf der dortigen Stadtbibliothek. Weitere Exemplare konnte ich nicht ausfindig machen.

das zwei Jahre früher erschienene „Glaubensbekenntnis“. Der Geist und der Ton ist hier und dort derselbe: Festigkeit, Aufrichtigkeit und Friedensliebe. Während aber die theologischen Erörterungen im „Glaubensbekenntnis“ mehr systematisch geordnet sind, knüpft Kepler hier mit seinen hauptsächlich auf die Ubiquitätslehre sich beziehenden Ausführungen an einzelne Stellen in Hafenreffers Brief an, wobei er in oft lebhafter Gegenrede seine bekannte Schlagfertigkeit beweist.¹ Was aber der vorliegenden Schrift eine besondere Bedeutung verleiht, das ist die *Einleitung*, in der er einen Überblick über seinen religiösen Entwicklungsgang gibt. Wir erfahren daraus manche bisher unbekannte Einzelheiten und gewinnen einen tiefen Einblick in sein von früher Jugend an aufgeregtes Seelenleben. Wegen dieser ihrer Bedeutung soll diese Einleitung in Übersetzung wiedergegeben werden:

„Ich wurde geboren gegen Schluß des Jahres 1571. Im Jahr 1583 war mein Verstand so weit entwickelt, daß ich in einer Predigt über den Römerbrief, die ich in der württembergischen Stadt Leonberg von einem jungen Diakon hörte und in der dieser mit vielen Worten gegen die Calvinisten loszog, von einer großen quälenden Unruhe angesichts der Uneinigkeit unter den Kirchen erfaßt wurde. Oft geschah es, daß mich ein Prediger, der sich über den Sinn der Schriftworte mit seinen Gegnern herumstritt, nicht befriedigte; ich las diese im Text selber nach und gewann den Eindruck, daß die Auslegung der Gegner, die ich aus dem Bericht des Predigers kennengelernt hatte, ihre starke Seite habe. Im Jahr 1584 wurde ich vom Herzog von Württemberg unter die Zöglinge der Klosterschule in Adelberg aufgenommen und empfing zum erstenmal das heilige Abendmahl. Es kamen da zu uns von Tübingen jeweils für zwei Jahre Präzeptoren, die selber noch jung waren und das Predigtamt verwalteten. Sie gaben sich viel ab mit der Widerlegung der Abendmahlslehre von Zwingli. Mich versetzten sie damit in große Unruhe. Ihre Mahnungen, doch ja auf die kalvinischen Verdrehungen zu achten und sie zu meiden, bewirkten nicht selten, daß ich hernach in der Einsamkeit mir selber darüber Gedanken machte, worin eigentlich der Gegenstand des Streites bestehe und von welcher Art die Teilnahme am Leibe Christi sei. Ich spannte die Kräfte meines Geistes an und kam dabei zu dem Ergebnis, daß gerade *die* Art die richtige sei, die ich bald hernach von der Kanzel herab mußte verdonnern hören. Da sah ich nun die Nötwendigkeit ein, meinen Sinn zu bessern. Allein es kamen stets neue Gesichtspunkte zum Vorschein, wenn die Gründe, die die Calvinisten für ihre Lehre anführten, vortragen wurden, und die Prediger wurden diesen nicht immer gerecht. Immer wieder blieben Bedenken bei mir zurück, besonders wenn sie sich auf die *Unio personalis* beriefen.“

„Doch nun versenkte sich mein Geist nach und nach tiefer in wissenschaftliche Übungen. Ich kam im Jahr 1586 nach Maulbronn und im Jahr 1589 nach Tübingen, nicht besonders beunruhigt, nur daß die Last so vieler Einwände betr. der Person Christi allmählich größer wurde und mich derart bedrückte, daß ich den ganzen Fragen-

¹ Da sich hier für Keplers theologische Anschauungen keine wesentlich neuen Gesichtspunkte ergeben, besteht kein Anlaß, näher auf die betreffenden Streitfragen einzugehen. Keplers Stellung hierzu ist bereits mehrfach dargelegt worden, am ausführlichsten in den beiden freilich nicht in jeder Hinsicht befriedigenden Werken: L. Schuster, *Johann Kepler und die großen kirchlichen Streitfragen seiner Zeit*, Graz 1888, und L. Günther, *Kepler und die Theologie*, Gießen 1905.

komplex allemal auf die Seite schieben und aus meinem Herzen gänzlich hinausfegen mußte, wenn ich zum heiligen Abendmahl ging.“

„Nachdem ich im Jahre 1591 den Magistergrad erworben hatte, begann ich mit dem theologischen Studium. Ich verschaffte mir die Kommentare von Hunnius zu den Büchern des Neuen Testaments und lernte nach dem Sinn dieses Mannes die übrigen Dogmen den Häretikern gegenüber mit Erfolg verteidigen; denn ich fand bei ihm eine größere Klarheit als bei Gerlach, den ich hörte. Doch bei seinem Kommentar zum Epheserbrief stockte ich sogleich wieder wegen der Unterscheidung zwischen *actus primus* und *actus secundus* in der Allgegenwart des Fleisches Christi und wegen seiner Behauptung, das Fleisch Christi sei nicht in den Kreaturen, sondern im Logos allgegenwärtig. Es ergab sich daraus nach meinem Urteil ein Sinn, der, wenn er zu Recht bestand, keinen Raum ließ für die heftigen Schimpfereien, mit denen Hunnius fortwährend die Ohren der Calvinisten beleidigte. Es war eine glückliche Fügung, daß ich im Jahr 1594 auf die mathematische Professur nach Steiermark berufen wurde. Es war in mir nachgerade der Haß gegen diesen ganzen Streit groß geworden. Ich hatte allmählich einsehen gelernt, daß betr. des Artikels von der Person Christi Jesuiten und Calvinisten übereinstimmen und daß sich beide gleicherweise auf die Kirchenväter und ihre Nachfolger und auf ihre scholastischen Ausleger berufen. Diese Übereinstimmung, so schien es mir, entsprach also dem christlichen Altertum, während jener unser Zwiespalt etwas Neues war, entstanden aus Anlaß der Abendmahlslehre und nicht von Anfang an gegen die Römlinge gerichtet. Daher machte ich mir ein Gewissen daraus, in die so häufigen Verdammungsurteile gegen die Calvinisten einzustimmen, und zwar auch in bezug auf die Abendmahlslehre. Denn ich sagte mir, wenn ihnen unrecht geschieht betr. des einen Hauptstücks von der Person Christi, so wird ihnen zweifellos auch unrecht getan betr. des anderen Hauptstücks vom heiligen Abendmahl.“

„Ich behielt jedoch meine Anschauung für mich, in Gedanken an mein jugendliches Alter, und wollte nichts davon den Dienern der Kirche durch eine Beichte verraten, bis man uns bei der Verfolgung im Jahr 1598 die Weisung gab, nach Graz zu gehen. Nun wog ich in meinem Gewissen die Sache der Reformierten ab, der ich mich, aus Graz vertrieben, anschließen wollte. Ich kam zu dem Entschluß, zwischen Dogma und Dogma zu unterscheiden und mein Gewissen zu erleichtern; ich wollte wegen dieses Artikels, in dem den Päpstlichen Unrecht geschah, mein Schicksal nicht aufs Spiel setzen. So fing ich an, mit aller Bescheidenheit meine Bedenken zu eröffnen gegenüber unseren vertriebenen Kirchendienern sowie auch jenen, von denen ich in Böhmen (wohin ich mich im Jahr 1600 begab) das Abendmahl erbat. Das gleiche tat ich auch den Württembergern gegenüber im Jahr 1609. In einer Eingabe brachte ich dem Herzog meine Auffassung zur Kenntnis, daß der Streit gemildert und auf die altchristliche Norm verwiesen werden müsse. Auf diesem Standpunkt verharrete ich bis zum Jahr 1612, da ich nach Linz übersiedelte. Als erster Geistlicher fungierte an diesem Ort Hitzler, der erst kurz vorher aus Württemberg entsandt worden war. Die Gewohnheit vieler Jahre sowie die Befürchtung, dieser könnte mich für unaufrichtig halten, wenn ich ihm von meinen religiösen Bedenken keine Mitteilung machen würde (wahrscheinlich war ihm von meinen Tübinger Lehrern, mit denen ich seit 1609 mündlich und schriftlich viel darüber verhandelt hatte, manches berichtet worden) — diese Gründe also veranlaßten mich, gleich nach

meinem Einzug von ihm die Kommunion mit der Linzer Kirche zu erbitten und ihm dabei meine Vorbehalte betreffs des einen Artikels zur Kenntnis zu bringen. Als ich nun sah, daß man mich ausschloß, bei hoch und nieder ins Gerede brachte und die Sache nicht vertraulich behandelte, beschloß ich, an das Stuttgarter Konsistorium zu appellieren, ob es nicht mit Hilfe seiner autoritativen Einsprache bei Hitzler möglich wäre, die Zulassung zur Kommunion wie früher in Prag zu erlangen und damit das öffentliche Ärgernis zu beseitigen; auf dieses wies ich die Württemberger mit allem Nachdruck hin. Das ist der Brief, den Hafenreffer erwähnt. Das Antwortschreiben war voller Vorwürfe und Mahnungen, ich solle von meinen Spitzfindigkeiten ablassen. Es war daher nicht nach meinem Wunsch, wo ich doch nicht Spitzfindigkeiten verteidigen, sondern durch ein aufrichtiges Bekenntnis die Kommunion erbitten wollte. Ihre Mahnung, ich solle meine abweichende Stellungnahme aufgeben, war auch gar nicht am Platze. Denn aus Gewissensgründen nahm ich eine abweichende Stellung ein, wegen der giftigen Verdammungsurteile betreffs des einen Artikels. Ich schrieb jedoch zurück, daß ich mich ruhig verhalten und Hitzler keine weiteren Schwierigkeiten machen wolle; nur müsse ich auf der Bitte um Zulassung zur Kommunion bestehen, zu anderer geschickterer Zeit oder an einem passenderen Ort.“

„So stand die Sache bis zum Jahr 1617, während ich in der Zwischenzeit durch die leidenschaftlichsten Angriffe der Mißgunst verfolgt, nicht nur einmal in Gefahr für Leib und Leben geriet. Als ich daher in dem genannten Jahr nach Tübingen reiste, nachdem mir nicht lange zuvor in Prag D. Garthius die Kommunion gereicht hatte, hoffte ich durch diesen Vorgang sowie durch Vergessen des Früheren bei den Württembergern wieder zu Gnaden gelangen zu können. Ich stellte an Hafenreffer schriftlich nur die eine Frage, ob er dafür sei, daß ich vor meiner Abreise zum Tisch des Herrn hinzutrete. Dieser Mann war von einer so großen Liebe zu mir beseelt, daß der Schmerz über das, was er einst von mir hatte hören müssen, immer noch nicht aus seinem Herzen gewichen war. Er bat um Aufschub für seine Antwort, und versprach, sie mir nach Linz nachzuschicken. So reiste ich enttäuscht wieder ab. Von Linz aus schrieb ich zurück und bat dringend um den versprochenen Bescheid. Endlich traf er ein. Hafenreffer setzte mir darin die Auffassung der Württembergisch-Tübinger Kirche auseinander. Als Bedingung für die Zulassung zum Abendmahl wurde genannt, ich müsse durch Unterschrift dieser Kirche beitreten. Anfangs 1619 schrieb ich zurück, darauf erhielt ich am 31. Juli 1619 von Hafenreffer die [in den Acta veröffentlichte] Antwort.“

Der aufrichtigen Darlegung seines Innenlebens in der Einleitung entspricht der von irenischem, aber doch unbeugsamem Geist erfüllte *Schlußabschnitt* der Keplerschen Schrift.

„In unserer ganzen Auseinandersetzung habe ich, so dünkt es mich, das Gewissen aufgerüttelt, menschliche Erfindungen verschmäht, und zwar auch solche, die mir gegenüber vorgebracht wurden; auch habe ich nichts Neues eingeführt. Da mein ganzes Beginnen darauf gerichtet ist, das zurückzuweisen, was nicht seit alters da war, findet sich nirgends eine neue Behauptung. Das Wort Gottes verehere ich in der geraden Auffassung, die von Gott stammt und in der das Altertum vorangegangen ist; ich mißachte es nicht. Ich bitte Gott, er möge mich wegen meiner übrigen Sünden nicht damit strafen,

daß er mich einem verkehrten Sinn ausliefert. Den württembergischen Theologen und den Anhängern ihres Bekenntnisses wünsche ich alles Heil. Wenn man aber mit dem anderen Auge auf die Werke der göttlichen Vorsehung und Verheißung blicken darf, so scheint es mir, daß manche der Bannerträger einem nicht gerade verkehrten, aber doch nicht sehr bewährten Geist ausgeliefert sind, nämlich dem unsinnigen Geist inneren Haders ob dieses einen Gegenstandes, worauf notwendig große Verwirrung folgen muß, wenn nicht Gott seiner väterlichen Züchtigung Einhalt tut und bald Heilung bringt. Da also der weitere Verlauf dem, was mein Gewissen sagt, recht gibt, so darf es niemand wundernehmen, wenn die strenge Mahnung, die man mir erteilt hat, eine gegenteilige Wirkung ausübt und mich vielmehr in meiner Weigerung zu unterschreiben bestärkt. Denn diese Weigerung stellt mich abseits von der Beteiligung an dem inneren Hader. Inzwischen trage ich meine Ausschließung vom Abendmahl mit seelischem Gleichmut, in dem Gedanken, daß sie von den Vorstehern der Kirche aus Mangel an Einsicht verhängt wurde. Auch zürne ich diesen nicht, da sie trotz alledem als private Christen eine brüderliche Gesinnung in ihren Worten zum Ausdruck bringen und in ihrem Benehmen bekunden. Sodann gibt es auch noch andere Kirchendiener, die kein Bedenken tragen, mir die Kommunion zu reichen, obwohl ihnen meine Unterschriftenverweigerung bekannt ist.“

Was sich aus dem wiedergegebenen Text Neues für die Kenntnis von Keplers Lebensgang ergibt, sind vorab die Einzelheiten, die er über die Entstehung seiner religiösen Bedenken schon in früher Jugend mitteilt. Es wird hier vollkommen klar, daß Kepler bei seiner inneren Einstellung, die er schon als Student besaß, im württembergischen Kirchendienst bei der in Tübingen herrschenden unduldsamen Richtung in schwere Konflikte geraten wäre. Leider ist sein Bericht über sein Verhalten bei der Protestantenverfolgung in Graz weniger ausführlich; er liefert aber doch in psychologischer Hinsicht sehr wertvolle Aufklärung (siehe die Anmerkung zu der betreffenden Stelle). Daß die Verfolgungen, die Kepler in Linz wegen seines Ausschlusses vom Abendmahl zu erleiden hatte, so weit gingen, daß seine persönliche Sicherheit des öfteren gefährdet wurde, war bisher nicht bekannt. Aus dem Schlußatz der Schrift ergibt sich die bisher nicht sicher bezeugte Tatsache, daß Kepler das Abendmahl, das ihm die Linzer Kirche verweigerte, zu jener Zeit an anderen Orten empfing.

Es liegt eine tiefe Tragik in dem Verhältnis zwischen Kepler und Hafenreffer, die sich in dem gegenseitigen Briefwechsel, zu dem die vorliegende Schrift den endgültigen Abschluß bildet, offenbart. Beide Männer, ausgezeichnet durch edle menschliche Eigenschaften, waren einander seit Keplers Studienzeit in Tübingen innig zugetan. Hafenreffer, der zehn Jahre ältere Freund und einstige Lehrer Keplers, ein milder Charakter, stets bereit, von seiner nach innen und außen gesicherten Stellung aus den jüngeren vorwärtsdrängenden Gelehrten, dessen ausgezeichnete astronomische Leistungen er hoch schätzte, mit Rat und Vermittlung zu unterstützen, aber doch der starren Orthodoxie verhaftet, in der damals die Tübinger theologische Fakultät weithin einen großen Einfluß ausübte — und Kepler, der ewig mit sich und der Umwelt ringende, ewig unruhige und immer wieder gehetzte, von neuen Ideen erfüllte Genius, den sein „zartes Gemüt“ stets in dem Bann dankbarer Gesinnung gegenüber seinen Gönnern hielt, den aber das Gebot seines

Gewissens zwang, in religiösen Fragen andere Wege zu gehen. (Schon der Stil der beiden hier abgedruckten Schriftstücke läßt die Gegensätzlichkeit in den Naturen der beiden Männer erkennen.) So sehen wir, wie Hafenreffer trotz seiner Liebe und versöhnlichen Art dem anderen das Heiligste, was dieser kennt, vorenthält und ihn mit scharfen Worten zurückweist, und wie Kepler in leidenschaftlicher Erregung, deren Zittern man aus allen seinen religiösen Äußerungen spürt, trotz seiner Verehrung gegenüber dem einstigen Lehrer in nicht weniger scharfen, logisch oft äußerst zugespitzten Worten an dem Recht, das er fordert, festhält. Nicht Neuerungssucht, nicht Eigensinn (er will die Worte der Heiligen Schrift „humilis, sensu idiotico“ aufnehmen), sondern eindringendes Studium zur Überwindung seiner religiösen Bedenken veranlassen ihn, von der lutherischen Lehre in der Frage der Ubiquität abzugehen. Recht bezeichnend für seine Denkweise sind die vielsagenden Worte aus der vorliegenden Schrift, mit denen er seinen abweichenden Standpunkt begründet: „*Ego ingratus in Deum sim pro beneficiis Ecclesiae collatis per Lutherum, si ejusdem etiam hallucinationes prudens vidensque mordicus tuear.*“ So hat Kepler nicht nur in seiner Wissenschaft, sondern auch in religiöser Hinsicht eine neue Haltung begründet und einer Zeit, die dies am wenigsten ertragen konnte, das Bild eines Mannes gezeigt, für den in religiösen Fragen das Gewissen die höchste Instanz ist.

Im folgenden wird zuerst der Text des Briefes von Hafenreffer, auf den sich Keplers Notae beziehen, zum Abdruck gebracht, da sonst diese Notae im einzelnen nicht verständlich wären. Der Text der neuen Schrift von Kepler ist von den zahlreichen Druckfehlern gereinigt, im übrigen in getreuer Wiedergabe abgedruckt. Einzelne Anmerkungen sollen Keplers Ausführungen ergänzen. Bei der Herstellung des fehlerfreien Textes hat mich Herr Oberstudiendirektor Dr. K. Friz in Stuttgart-Cannstatt in dankenswertester Weise unterstützt.

BRIEF HAFENREFFERS AN KEPLER VOM 31. JULI 1619.

Procul dubio mirabere, clarissime Vir, Amice mihi charissime, tarditatem responsi mei ad literas tuas, quae superiore proximo Maio abs te mihi redditae sunt, sed ponderata tum argumenti, tum reliquarum circumstantiarum gravitate, facile diminui poterit quidquid vel fuit vel est admirationis. Quoniam n. seriam et necessariam ad me perscripsisti petitionem (uti D. T. verba habent), ut totum negotium cum Facultate
5 nostra Theologica et Consistorio Stutgardiano communicem, utique moram aliquam interjici necesse fuit, antequam adornari ad te posset responsum. Legerunt itaque, quicquid in illis ad me perscriptum fuit, Domini mei collegae, cognoverunt idem Domini Consistoriales Stutgardiani, qui communicarunt nobis tum epistolam T. D. quam 10./20. Augusti Anni 1612 ad illos exaraveras, una cum causis negati Sacramenti, inter D. Hizlerum et te, eodem anno ventilatis, tum et responsionem suam ad jam dictam epistolam tuam de dato
10 Stutg. 25. Septembr. anno dicto exaratam communicarunt: de qua postea.

Jam ad responsionem tuam ad meas, in qua quidem plurima continentur, ad quae plurima quoque respondere possem, sed illud responsioni deligam, quod et caput rei, et ita comparatum est, ut hoc uno expedito reliqua omnia explicatus suos facile habitura videantur. Quod ipsum caput tu quoque primarium esse statuis, dum ante finem epistolae ita scribis: „in negotio coenae spero vos (Wirtembergenses) nihil habituros, quod
15 in me desideretis, in articulis ceteris omnibus acquiesco Augustanae Confessionis et Formulae Concordiae, in solo articulo de generali praesentia carnis non possum damnare illos, qui loquuntur cum patribus supra citatis ipseque adeo phrasibus illis utor“ etc.

Quod ipsum illud caput est, cujus in praecedente mea epistola fundamentum ante oculos depinxi, dum ut hoc aureum dictum Johannis pressius pensitares, obnixe obtestatus sum: „Et Verbum caro factum est.“

Quod dum in responsoria tua tentare adnitus es, in duabus quidem prioribus vocibus non improbo, quae es meditatus, sed in tertia (factum est) vel combinando (verbum) caro factum est (ignosce singularis amici integerrimo candori) haud parum es hallucinatus. Scribis enim (et sane illam non Keppleri, sed Damasceni phrasin esse) totum quidem λόγον sese demississe in uterum virginis, nec tamen illum uterum ubique praesentem fecisse. Quod sane verissimum et aeternum verum esset, si maxime non Damascenus, sed Kepplerus 5 et quivis geometra dixisset. Quis enim unquam theologorum sensit, dixit aut scripsit, virgineum Deiparae uterum factum esse ubique praesentem, quia in eodem λόγος omnipraesens carnem nostram assumsit? Quis theologorum unquam sensit, dixit aut scripsit, crucem, in qua omnipraesens λόγος in Judaea pro omnium hominum peccatis hostia pependit, factam esse ubique praesentem? quam quaestionem paulo post subjicis. Ejusmodi millies mille ἀτοπίαις accumulare liceret, si tempus et otium perdere liceret. Nam λόγος omni- 10 praesens et infinitus incarnatus et postea natus Bethlehemi in praeseptio reclinatus et finito purificationis tempore oblatus est patri suo in templo Jerosolymitano: postea inchoante ministerio hospes fuit in aedibus Matthaei, Zachaei, principis Phariseorum et sororum Lazari, ex navicula Petri concionem dedit ad turbam litori insistentem; et quis omnes consimiles actus recenset? quis hominum omnes imaginetur sibi, vel prae- saepe vel templum Jerosolymitanum vel Matthaei, Zachaei, Pharisei aut Marthae aedes vel Petri denique navi- 15 culam factam esse omnipraesentem! Apage sis cum omnibus ejusmodi phantasiis, quibus dijudicandis et eludendis neque theologorum neque geometrarum acumine opus est: Damascenum igitur in ejusmodi quae- stionibus phraseologum citare totum supervacaneum fuit. Illud autem ἀθεολόγῳ hallucinationi tuae tribuo, quod tu tibi falsissime imaginaris, eandem rationem esse uteri virginis et unionis personalis, qua infinitus λόγος in suae personae unitatem personaliter assumsit carnem humanam. Sed dices forsitan: haec tibi praeter 20 mentem et sensum attribui, cum in haec verba scribas: Totum et omnipraesentem λόγον in unitatem personae suae assumsisse carnem, et unitum carni eidem infinitis modis propiorem esse, quam utero. Fige pedem, Amice, et haec effatus primum intellige, quam infinita sit differentia inter uterum virgineum, in quo λόγος carnem adsumsit, et inter ineffabile illud mysterium, quo infinitus λόγος intra infinitae suae hypostaseos unitatem, finitam carnem assumsit. Secundo palpa (circini pede fixo) quae, qualis, quanta isthaec sit halluci- 25 natio, ita ratiocinari: Uterus Virgineus finitus non factus est omnipraesens, licet in utero virgineo incarnationis opus perfectum sit; ita quoque finita caro non facta est omnipraesens, licet infinito assumenti λόγῳ in unam et infinitam ejusdem ὑπόστασιν sit personaliter unita. Jurem, si faciem tuam in polito speculo contem- plans non erubescas. Ipse fassus es, inter uterum virgineum, in quo mysterium incarnationis perfectum est, et inter ipsum mysterium, quo finita caro infinito λόγῳ personaliter unita est, infinitam differentiam esse: 30 quae igitur amentia (ne dicam furor) est, ex rebus infinitis modis differentibus similitudinem concludere! Quis tandem dicat esse rationem: sicut virgineus uterus non factus est omnipraesens, licet omnipraesens λόγος in illo carnem assumeret, et sicut crux Hierosolymitana non omnipraesens facta est, licet omnipraesens λόγος pro totius humani generis salute in ea suspensus pependerit, ita quoque finita caro non facta est omni- praesens, licet ab infinito λόγῳ in ὑποστάσεως infinitae unitatem personaliter sit suscepta? Quae illationis 35 ratio nullam verisimilitudinem prius habitura est, quam rerum infinitis modis differentium eandem rationem esse tibi fueris imaginatus. Quod spero nunquam conabere, licet in quaestionibus theologicis multas tibi res, quarum nulla tamen unquam vel fuit, vel futura est veritas, fortissime tibi imaginari possis! Sed quam gra- viter hallucinatus fueris, hactenus satis planum atque perspicuum tibi factum esse arbitror.

Jam propius rem aggrediemur. Si cogitationes tuas ad contemplationem mysterii, quod Johannes tribus 40 verbis complexus est, dirigere velis: ὁ λόγος ὅτι ἐγένετο, verbum caro factum est, nihil opus est, ut uterum virgineum, in quo Incarnationis mysterium inceptum et perfectum est, aut crucem Golgathanam, in qua λόγος, vita aeterna, exaltatus pependit, dimetiare; crassae istae et erroneae geometricae sunt imaginationes, ad quas ipse tu oculos claudendos esse sponte fateris, sed in medio meditationum cursu identidem tui ipsius oblivisceris; quin potius triverbii istius mysterii (verbum caro factum) D. Apostolum Paulum interpretem 45 audis, ita de illo commentantem: ὁμολογουμένως μέγα ἐστὶ τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον, Θεὸς ἐφανερώθη ἐν σάρκει: Deus manifestatus est in carne. Quibus verbis mysterium illud, quomodo verbum caro factum sit, nonnihil depingitur. Non ita videlicet, ut falso tibi imaginari posses, ita λόγον assumsisse carnem, ut illam quidem in infinitae ὑποστάσεως unitatem suscepit, illa vero infinitae personae ejusdemque proprietatibus nullatenus facta sit particeps; inde tibi imaginaris, sed falsissime, λόγον quidem ut ab aeterno infinitum, 50 in omnibus quidem locis ubique praesentem esse, carnem vero, licet cum infinito λόγῳ personaliter unita sit, nonnisi in unico semper loco praesentem fuisse, esse, futuram. Physica tibi imaginaris et geometrica. Magnum illud citra controversiam mysterium, carnem assumptam non ita adsumsit, ut et extra illam esse velit,

quod tuae imaginationes somniant: in uno quidem loco esse in carne, ut in utero virgineo, in cruce, in Galilaea, Judaea, in ceteris infinitis locis (quia λόγος infinitus) esse extra carnem. Ergone non totus λόγος erit incarnatus? Ergo λόγος partem habebit extra partem? Ergo alicubi λόγον monstrare licebit incarnatum, alicubi non incarnatum? omnia absurda, ἀτοπὰ, ἀθεόλογα! Quin ergo mysterium adoras, carnem sua
 5 naturae proprietate esse in uno loco, sed respectu unionis personalis, qua λόγος extra suam carnem nunquam et nullibi est, esse omnipraesentem. Lutherus ait: Wo du mir Christum Gott hinfestest, da mußt du mir auch Christum den Menschen hinfestest. Haec n. caro ipsius τοῦ λόγου caro est, et ubi λόγος ibidem ejusdem est caro. Nec soluta est unio personalis et divisus Christus. Sed age sis! Ex universa scriptura S. unicum produc
 10 locum, quo probare possis, λόγον post incarnationis mysterium vel semel extra carnem suam fuisse! Id quod citius praestare non poteris, quam unionem personalem semel fuisse solutam probaveris: quam probationem nulla unquam visura est aeternitas! Quoniam igitur hac imaginativa tua opinione (quod λόγος carnem humanam in infinitae suae ὑποστάσεως personalem unionem assumens, nihilominus ille, pro essentiae suae
 15 infinitate, ubique praesens; humana autem natura licet infinito λόγῳ personaliter unita non ubique praesens, sed in uno tantum certo loco sit) totum incarnationis et unionis personalis, sicut etiam consequenter com-
 15 munionis mysterium totum evacuatum: impossibile namque est (servatis scripturarum fundamentis) vel fingere, λόγον extra suam carnem esse, hoc est impossibile est (salva veritate scripturarum) fingere, λόγον incarnatum esse ubique, carnem autem λόγῳ personaliter unitam in uno certo tantum loco, quae res totum ingenium tuum, rerum sacrarum adorandis mysteriis non subditum, miserandum in modum perturbat. Eam ob causam neque ego, neque Domini collegae et fratres mei absurdas et blasphemias imaginationes tuas
 20 approbare possumus, sed potius una cum consistorio Stutgardiano et cum Rev. et clariss. viro D. D. Hoe pie et christiana ex charitate tibi suadentes consulimus, ut abjectis stultae rationis imaginationibus veritatem coelestem vera fide apprehendas, et divina mysteria simplici fide, quod omnes veri christiani faciunt, pio obsequio adores ac venereris; quod si feceris et ecclesiam pio assensu exhilarabis et tuam ipsius conscientiam restitues tranquillitati: sin fraternis nostris admonitionibus diutius etiam refragabere, nos infelicis istius
 25 vulneris (stultitiae humanae rationis gladio tibi inflicti) neque medicinam videmus, nec qua ratione offendiculum ecclesiae sanari possit intelligimus. Qui enim cum ecclesia orthodoxa non eandem fidem et profitetur et colit, quomodo iisdem cum ecclesia, a cujus fide dissentit, sacramentis utatur?

Haec Dom. T. ex amico et christiano corde scribo, sed ne putes, privatas esse cogitationes, scias haec omnia cum D. D. collegis meis me communicasse; qui quod eadem mecum sentiant idemque consilii habeant,
 30 ut aut erroneas et multum fallaces imaginationes abjicias, veritatem divinam humili fide amplectaris, aut consortium nostrae ecclesiae et confessionis vites, fraterne suadent et exhortantur. Nam Christus non irridetur, neque idem purissimus ecclesiae suae sponsus cum vanis et blasphemis opinionibus amorem suum partitur. Quem in finem ut in omnibus hisce capitibus pium suum contestentur consensum, hanc ipsam quoque epistolam propriis manuum subscriptionibus communiverunt.

35 Eandem ob causam hanc communem nostram epistolam consistorio quoque Stutgardiano communicavimus, ut testatum redderemus, nos illorum consilio, quod D. T. 25. Septembr. anno 1612 exararunt, in omnibus consentire.

Conjunctis igitur votis obtestamur, ut rationi, quae in rebus divinis caeca et stulta est, nuncio misso, piscatoriam simplicitatem, quam scriptura sacra nobis dictat, humili corde venerari tandem incipias; quod
 40 si feceris, divino verbo debitum honorem, conscientiae tuae tranquillitatem, animae salutem dederis, sin, quod Deus paterne prohibeat, humanas imaginationes (vanas et stultas) tot fraternis piisque admonitionibus praeponeris, metus est, ut a Deo, verbi ipsius protervus contemptor, in reprobum tandem tradere sensum; quae poena infinitis aliis nunquam finiendis malis inexplicabiliter intricata est. Perfer quaeso dolores, quos tibi medica manus fraterno ex affectu denegare non potuit, et ex ipsa interjecta mora responsionis, quanta
 45 fidelitate totum negotium pertractare voluerimus, amicam fac conjecturam. Hisce te animamque tuam preciosissimam Christo omnipraesentissimo, tuo salvatori, devotissime commendo. Exaravi Thainaci, cujus loci acidulis tum valetudinis curandae causa utebar. Ultimis Julii Anno 1619.

Nobili et clarissimo Viro, Domino Johanni Kepplero,
 Sacrae Caes. quondam Majest. Ordinumque Austriae
 supra Anisum Mathematico praestantissimo, Domino
 et Amico suo singulariter colendo,

JO. KEPLERI NOTAE AD EPISTOLAM D. D. MATTHIAE HAFENREF-
FERI, QUAM IS AD KEPLERUM SCRIPSIT, ANNO 1619. ULTIMO JULII.
EXTAT AUTEM IMPRESSA IN ACTIS MENTZERIANIS FOL. 62. & SEQQ.

Occasio epistolae repetenda est a multis annis.

Anno 1571. finiente sum natus, Anno 1583. eousque sapere coepi, ut cum Leobergae in Wirtembergia concionantem audirem juvenem Diaconum ex Epistola ad Romanos qui plurimus erat in refutandis Calvinianis, magna sollicitudine fuerim divexatus super dissensu Ecclesiarum. Crebro accidit mihi, ut Orator super sensu verborum scripturae cum adversariis disceptans, non satisfaceret mihi, lectisque textu ipso, firmitudinis aliquid habere videretur Adversariorum interpretatio, quam ex relatu concionantis, qualis esset, didiceram. Anno 1584. adscitus sum a Duce Wirtembergiae inter alumnos Adelbergensis, coepique usurpare S. Eucharistiam. Veniebant ad nos Tubinga praeceptores biennales, juvenes et ipsi, iidemque concionandi munus administrabant: plurimi erant in refutando 10 Cingliano dogmate de caena sancta. Valde me inquietum reddiderunt ii: factumque non raro commonefactionibus illorum (ut attenderemus sc. ad depravationes Calvinianas, easque caveremus): ut in solitudinem compositus, inciperem mecum ipse disceptare, quidnam igitur esset in controversia? quaeve esset ratio participandi corporis Christi? Et ut ingenii vires intendi, elicui rationem eam ipsam, pro sana, quam paulo post audivi de suggestu pro 15 Calviniana rejici. Tunc igitur vidi corrigendam esse mentem. Sed argumentorum Calvinianorum recitatio semper aliquid novi afferebat, visique sunt concionatores non satisfacere eis semper: passim scrupuli remanserunt: Praesertim quoties provocarunt ad unionem personalem.

Sed coepit paulatim imbui animus exercitationibus literariis, venique anno 1586. Mul- 20 pronnam, et anno 1589. Tubingam, nihil admodum turbatus, nisi quod sarcina tot objectionum de persona Christi paulatim crevit oneravitque in tantum, ut quoties ad S. Eucharistiam accederem, omnis illa concertatio seponenda fuerit, animoque penitus ejicienda.

Postquam anno 1591. Gradum Magisterii sum adeptus, exinde Theologicum studium sum aggressus. Comparatis autem D. Hunnii commentariis in libros Novi Testamenti, 25 caetera dogmata ex ejus viri mente contra haereticos sic satis foeliciter defendere didici, quia erat in eo perspicuitas major quam in D. Gerlachio, quem audiebam: statim tamen adhaesi in Hunnii commentario super Epistolam ad Ephesios, inque distinctione actus primi et secundi Omnipraesentiae carnis Christi; quodque Christi caro diceretur non creaturis sed τῷ λόγῳ ubique omnipraesens. Sic autem censui, sensum emergere talem, quo stante, non 30 esse locum invectivis ejus et acerbitati, qua ille indesinenter radebat aures Calvinianorum. Commodum accidit, ut anno 1594. ad professionem vocarer Mathematicam in Styriam. Jam erat adultum apud me odium hujus certaminis. Cumque paulatim didicissem, con-

venire super articulo de persona Christi Jesuitis et Calvinianis, allegari ab utrisque Patres Ecclesiae, successoresque et interpolatores eorum scholasticos; ut ita consensus illorum conformis videretur antiquitati, dissensus iste noster novus, ex occasione caenae Domini ortus, in Romanistas ipsos initio non directus: coepit mihi esse religio consentire in dam-
 5 nationes adeo crebras Calvinianorum, idque etiam in negotio S. Caenae: quasi; quibus injuria, meo judicio, fiebat circa caput unum de persona Christi, iis proculdubio etiam fieret injuria circa caput alterum de S. Caena.

Repressi me tamen, ut nihil in aurem Ministris per confessionem dicerem, cogitatione juventutis meae: donec anno 1598. orta persecutione, Grätium iussi sumus migrare. Tunc
 10 in bilance conscientiae collocatis partibus Reformatorum, ad quas me conferre velim, ejectionis Grätio: visum est distinguere inter dogmata, exonerare conscientiam; propter hunc articulum, in quo fieret injuria pontificiis, nullam periclitari fortunam. Coepi quanta potui modestia ministris nostris exulibus, iisque, a quibus sacrum petebam in Bohemia, quorsum anno 1600. me contuli, aperire scrupulos meos: nec non et Wirtembergicis anno 1609. et
 15 ipsi tunc Principi per libellum testatus sum meum de hac controversia moderanda, adque morem antiquitatis revocanda judicium. Eo in more perduravi usque ad annum 1612. quando Lincium transivi. Erat ibi minister primarius Hizlerus, nuper e Wirtembergia missus. Hic et mos meus multorum annorum, et metus, ne callidus illi viderer, si nihil ipsi communicarem de scrupulis meis (erat enim verisimile ipsi relata nonnulla a praeceptoribus
 20 meis Tubingensibus, cum quibus ab anno 1609. multa et coram et per literas ageram) hae inquam caussae me perpulerunt, ut in primo ingressu et communionem ab illo cum Ecclesia Lincensi peterem, et meas tamen exceptiones circa hunc articulum interponerem. Postquam vidi me excludi, interimque rumoribus apud proceres populumque differi, nec hoc negotium clam haberi: statui provocare ad Consistorium Stuccardianum, si forte ejus
 25 autoritate apud Hizlerum interposita, communionem, ut antea Pragae, impetrare, scandalum publicum, quod Wirtembergensibus diligenter inculcavi, amoliri possem. Hujus igitur Epist. meae meminit Hafenrefferus fol. 62 lin. ultima.¹ Erat objurgatoria tota et dehortatoria a scrupulositate eoque minime ad meum votum, qui non defendebam scrupulositates, sed communionem per confessionem ingenuam petebam. Nec enim locum
 30 habebat ipsorum adhortatio, ut discederem ab hoc dissensu: nam conscientiae causa dissentiebam ab iis, circa damnationes virulentas ob hunc articulum. Rescripsi tamen iis me quieti me compositurum, Hizlero nullum amplius negotium facessiturum, nisi quod persistam in petenda communionem, aliis opportunioribus vel temporibus vel locis.

In hoc statu res fuit, usque ad 1617. annum, cum interim flagrantissimis invidiae stimulis actus, non una via vel vice de incolumitate mea periclitatus fui. Cum ergo iter Tubingam haberem anno dicto, nec ita pridem Pragae communionem fuissem impertitus a D. D. Garthio, speravi et hoc exemplo et oblivione veterum posse me redire in gratiam cum Wirtembergicis. Itaque solum hoc a D. Hafenreffero per schedam petii, censeatne, ut ante abitum ad S. Mensam accedam. Erat in eo tantus mei amor, ut eorum quae ei de

¹ Hier ist offenbar ein Satz ausgefallen, denn die folgenden Bemerkungen beziehen sich natürlich auf die Antwort des Konsistoriums (vgl. in der Anmerkung zu S. 14 Zeile 24 ff. den Brief Nr. 2).

me olim molestum fuerat audire, dolore animum ne tunc quidem haberet vacuum. Dilationem petiit responsi, promisit, se summissurum id Lincium. Sic elusus discessi. Sed Lincio rescripsi urgens promissa, tandemque impetravi responsum, in quo ille sententiam Ecclesiae Wirtemberg. Tubingensis mihi proposuit; ea conditio dicta communionis, si ego per subscriptionem illis accederem. Replicavi ego prima parte anni 1619. Ad hanc igitur 5 replicationem nunc, sc. 31. Julii anni 1619. D. Hafenrefferus respondit. vide fol. 62.

Fol. 63. In negotio S. Caenae spero vos nihil in me desideraturos [S. 10 Z. 14]. Intercesserat aliquid scrupuli etiam hic, Hizlerum inter et me. Contendebam, praesentiam in S. Caena suis niti propriis fundamentis, quae nequaquam ab hac personali carnis Omnipraesentia (ut cui dogmata Wirtembergica necessitatem injiciebant) dependeant, sed diversissima sint. Ipsos quidem ut obtineant praesentiam in Caena, provocare ad incarnationem; at verba institutionis provocare ad passionem: potius igitur passionalem in S. Caenae praesentiam dicendam quam personalem, etc. Haec vero tandem liticula per declarationem sufficientem fuit composita: cum contestarer, credendum fuisse vel ipsum panis illius individui judaici corpus etiam nobis hodie praesens, si hoc Christus pronunciasset, 15 quamvis illud nequaquam sit assumptum in personae τοῦ λόγου unionem; itaque non negari a me corpus praesens etiam quatenus natum etiam quatenus in persona filii dei subsistens, dummodo concedatur mihi, verbis institutionis inculcari praesentiam etiam quatenus passum, sanguis scilicet: praesens, non jam quatenus in venis, quamvis in statu glorificato fit in venis, sed quatenus effusus e venis in remiss. pecc. omnino quatenus sanguis 20 Novi testamenti: Nam haec a nostris scholis sic esse traducenda ad fructum, ut interim ne tamen secludantur ab essentialibus particulis definitionis rei quae praesens adsit, cum Christus clare et indivise dixerit: Hic est sanguis novi testamenti, et in aequipollenti, Hoc ipsum Novum testamentum est in meo sanguine; quae verba nemo negaverit importare definitionem ejus rei quae praesens a nobis creditur, seu quam manducare jubemur. Hic 25 quamvis Hizlero viderer nova quadam et a praeceptoribus suis non calcata ingredi via circumscribendi praesentiam Eucharisticam, dum respectum passionis adscisco ad particulam ejus praesentiae essentialem: cessit tamen fulgori verborum institutionis. An consilium meum perspexerit, nescio. Nimirum hoc volui monere; nostras Cathedras et suggesta contentionum fervore tantum in speculationes corporis et sanguinis metaphysicas 30 abripi, tantum huic materiae litis indulgere, ut interim paulatim obliviscantur respectus passionis, dum illum diserte ab essentiali definitione separant. Atqui si non uterentur subsidiis omnipraesentiae personalis quo argumenti genere nemo Patrum ante obscurum quandam ultimorum saeculorum Cardinalem invenitur usus esse (Randbemerkung: et ne is quidem nostro sensu): et si inculcarent respectum passionis: jam sublatam futuram esse Calvinistis omnem excusationem repellendi abnegandique realem in S. Caena praesentiam, dummodo vox realis non a modo quem natura capit, sed a veritate promittentis dei denominata intelligatur, uti et ipsi monent. Equidem Passio Christi, sacrificium id pro peccatis, aeternum est, non est tamen nisi in ipso essentiali corpore passo, sanguinis effusio aeterna, nunquam tamen sine ipso sanguine, Agnus occisus ab origine Mundi: Et tregt 40

noch seine Wunden etc. Doceatur pia mens intenta esse in id, propter quod adest in Eucharistia corpus, et sanguis, idque et ipsa forma essentialium verborum institutionis, circa veritatem non angetur promissionis, neque modum requiret unquam.

Fol. 63. 18. Pressius pensitares, quid sit, Verbum Caro factum est, etc. quod dum tenere adniscus es [S. 10 Z. 19]. Quomodo intellexerit Epistolam meam, non satis habeo exploratum. Ego cum viderem, sic illum mihi objicere verba ista, ut stuporem mihi maiestate illorum induceret, religionemque contra vel hiscendi: sic illis respondi, sic interpretationem eorum sum aggressus, per quandam Ironiae non petulantis speciem, ut ea re contestatum facerem, non esse mihi animum in iis argutari, non hoc agi: neque tamen
 10 propter hanc obstupescationem admittenda esse a me omnia illa, quae ultimum hoc saeculum praeter exemplum antiquitatis, super iis est commentum, cum videam id non tantum materiam esse litis, et disturbancem vinculi charitatis, sed omnino damnari in adversariis ipsam antiquitatem, tacito ejus nomine.

In duabus vocibus non improbo, in tertia es hallucinatus [S. 11 Z. 1]. Atqui vel dissimulat prudenter, vel non percepit, me in omnibus tribus rem unam et eandem agere; nimirum quod Verbum totum, quantum quantum est, totum cum omni sua Omnipraesentia, non deserens creaturas, totum inquam sit Caro factum, id est quod infinitus intraverit rem finitam nec ipse coartatus, nec finitam infinitam reddens: et quod fons omnis litis sit iste, quod hodie occuparemur perperam in contemplatione carnis, miracula in ea contradictionem
 20 involventia suspicientes, cum rectius occuparemur in Deo verbo ipso, in quo etsi aliqua nobis videntur contradictoria, ea tamen omnium confessione tutius credi possunt et debent, quia naturae nostrae imbecillitas divinitatis leges non capit, cum capiat humanitatis. Itaque Verbum habitavit In Nobis non aliqua parte sui, sed tota plenitudine, nimirum ut incarnatum est. Habitavit in nobis si ita libet, etiam illa natura quae caelestes orbes modera-
 25 batur, et habitavit hic, moderans illos, non alia et alia sui parte neque tamen coelestes orbes in Judaeam deduxit, neque Judaeam in coelum extendit: Scripsi, in Deo non pugnare sed disparata et subordinata esse, in carne, in Judaea, in utero virginis tota plenitudine esse, et praeterea etiam omnes creaturas quae sunt extra carnem, Judaeam, uterum, sustentare. Hoc facit et illud non omittit. Hoc pacto si quis dicat, Etiam extra carnem esse,
 30 hoc est, etiam amplius aliquid praestare, quam incarnatum esse, vel in Judaea habitare: hoc inquam sensu loquenti, si nulla subsit malitia, dicam impietatis immerito scribi. Disparata et subordinata esse in Deo, In carne esse personaliter, et in rebus omnibus esse, quae sunt extra carnem, essentiali et effectuali, praesentia, captum nostrum superante, nec alterum ab altero tolli, licet caro non fiat omnipraesens; hoc enim perinde esset, ac
 35 si quis diceret, opus incarnationis fieri opus sustentationis et regiminis creaturarum omnium.

Sed Damasceni phrasin esse [S. 11 Z. 3]. Ad hanc auctoritatem apparet excanduisse Doctorem. Ego vero id ipsum in praecipuis habui, ostendere quod non novam afferam argutationem, sed quod loquar cum antiquitate, verbum tota plenitudine descendisse in
 40 uterum Virginis, et cum hymno, den aller Welt Kraiß nie beschloß, der ligt in Mariä

Σχοß: Ecce oppositionem ad miraculum novam et inusitatam, infinitus (totus scilicet tota plenitudine) in finito Mariae sinu. Nullas hic partes admirationis sustinet Mariae sinus nisi tantum dignationis, omnis admiratio in infinito finitum inhabitante.

Quis unquam sensit Theologorum, utrum factum esse omnipraesentem [S. 11 Z. 6]. O aut me infelicem, qui loqui non possum, ut percipiar, aut Doctorem callidum, qui id 5 simulat, statumque pervertit. Neminem ego incusavi, sed hoc per consequentiam vel invitis Theologis dico obtrudi, ex locutione Damasceni sequi, si ratio argumentandi Theologis usitata locum habeat, ut uterus fiat omnipraesens, ut Mariä Σχοß über aller Welt Kraiß all gegenwertig werden. Descendit, inquit, ut incarnaretur. Nonne recte argu-mentor, si non descendisset, non fuisset incarnatus, et si non tota plenitudine descendisset, 10 non tota plenitudine fuisset incarnatus; et ut tota plenitudine in carnem veniret, tota etiam plenitudine prius venit in uterum. Neque tamen deseruit creaturas caeteras. Totus inquit Scholastici, sed non totaliter, quod si possum ad normam antiquitatis interpretari, libenter usurpo: sin minus, missum faciam. Totaliter totus, inquit, est incarnatus, at non totaliter totus (totus tamen) est singulis creaturis praesens. Intellego unam solam carnem esse, 15 quam ὁ λόγος sibi univit personaliter: Eoque incarnatio est intelligenda de totaliter toto. At non sic cum creaturis est, quarum cum singulae totum sibi praesentem habeant, nulla tamen totaliter totum praesentem habet, sola scilicet sine socia, illum, ut sic dicam, possidens seu ejus praesentia fruens. Creaturae ipsae important reduplicationem illam Totaliter, non essentiae divinae conditio, respectu suiipsius. Eadem enim Totalitas hujus 20 personae incarnata est, eademque singulis creaturis seorsim praesens, et sic omnipraesens est: hoc tamen cum discrimine, quod illud proprie est per personam, singulariter prae personis caeteris, hoc proprie per Essentiam, communiter cum Patre et Spiritu.

Quis Theologorum dixit, crucem omnipraesentem? [S. 11 Z. 8]. Id equidem sciebam, o bone, et ob idipsum hanc crucem fixi Theologis, ut huic ipsos absurditati cum suis argu- 25 mentationibus novitiis innecterem. Attendatur vis argumenti, quam Scriptor dissimulat. Gerlachius quiratur, evacuari precium redemptionis nostrae, si detur Deus aliquo loco extra carnem: Ego regeo, Eadem ratione posse me quiritari, evacuari precium redemptionis, si detur secundum Wirtembergicos Caro aliquo loco extra crucem, scilicet cum carne et Deus. Magis ingenue respondit mihi D. Balduinus anno 1610. ex his tricis facile liberari 30 me, distinctione actuum carnis Christi, naturalis et personalis. Nam personali actu carnem fuisse omnipraesentem, et sic etiam extra crucem, actu naturali fuisse tantum in cruce. At non juvatur negotium sed aggravatur: Ego quidem facile me extrico, nec mihi opus est his novis phrasibus. At Theologi hac distinctione se non extricant a modo quem ipsorum argumentationibus nexui. Nam si dicunt, elevari precium redemptionis, Deo ullibi ex- 35 istente extra carnem: dicant igitur propter Deum, an non elevatur precium redemptionis si caro actu personali sit ullibi extra crucem. Quaero enim quo carnis actu sim redemptus, naturali an personali? Si naturali, remota consideratione personalis, hoc perinde est ac si dicam, me redemptum carne, remota consideratione deitatis. Si personali actu, nec is tamen plenus est personalis actus citra omnipraesentiam carnis, sum igitur redemptus 40

non in cruce nuda, sed in toto mundo. Dixeris sufficere actus naturalis appropriationem actui personali, ut etsi opus non sit peractum in toto mundo, scilicet in cruce tantum, id tamen opus sit ejus personae, quae in toto mundo est. Qui hoc dicit, is enervat suam ipsius formam argumentandi, quam oppugno. Nam si appropriatio operis potest sufficere, stante angustia loci in cruce, poterit eadem appropriatio passionis, filio Dei, sufficere, stante angustia carnis circumscriptae loco, sicut sufficit stante angustia passionis circumscriptae tempore. Ruit ergo quiritus Gerlachii de evacuato precio redemptionis. Et hoc erat mihi propositum obtinere, quod Epistola non prae se fert.

Me ipsum quod attinet, si jam dimittam hunc conatum convellendi argumenti Gerlachiani; neque me perturbat quiritus Gerlachii; neque hoc, quod illi ego ex contrario proposui. Nam qui dicit, Deum esse in plurimis locis extra carnem, eum ego non aliter intelligo, quam hoc dicentem, Deum filium cum Patre et Spiritu, plurima facere et gerere in creaturis, quae non sint idem, quod incarnatum esse. Etenim creaturis esse praesentem, et tota plenitudine esse in carne personaliter, quamvis ea maneat suo loco, haec duo non pugnant, sed juxta invicem stant, cum alia, ob differentias supradictas, tum etiam propterea, quia cum dicitur *DEUS* creaturis praesens, vox haec est, rem significans, sed vox auribus hauritur, res mente non capitur, errat ea, seducta a voce, ut quae a rebus humanis deducta applicatur a deo incomprehensibili, suumque secum affert sensum humanum, eumque vel invitae menti obtrudit. Sum igitur contentus ea re, quod tota plenitudo omnipraesentis *DEI*, non dimissis creaturis nec translatis, tota personaliter habitet in carne nusquam nisi in cruce patiente, ejusque passiones in pretii infinitam aestimationem sibi appropriet. Nulla pars Dei, si ita vobiscum ineptiendum est, vacat hac personali unione, inhabitatione appropriatione, nec praesentia in creaturis impedit, ut Deitas, praesens, non possit esse in carne a creaturis absente, cum ista sint diversa, nec ex uno veluti elemento praesentiae humaniter et geometricae intellectae constet et illa incarnatio et haec creaturarum gubernatio.

Fol. 64. Imaginaris tibi, eandem esse rationem uteri et carnis [S. 11 Z. 19]. Perplexe hic scribit Doctor, statim enim subjicit in persona mea ipsius recusationem et negationem hujus insimulationis; ea tamen exposita rursum eandem mihi tribuit, ac si nihil negassem; ejusque contrarium ipse asseverat, non esse eandem rationem uteri et carnis.

Similitudinem concludere ex rebus infinitis modis differentibus [S. 11 Z. 31]. Similitudinis nexus, est pars argumenti mei, quo Wirtembergicos oppugno, argumentantes nove, totum Deum esse incarnatum ergo et carnem factam omnipraesentem. Si nullum tale ab ipsorum partibus proponeretur argumentum ad subscribendum; nullam neque ego contra necterem similitudinem. Neque enim vere et serio similitudinem statuo, sed eam ex illa novae formae argumentatione emergere moneo. Plura esse in incarnatione, quam in simplici praesentia in utero certum est: illud interim vigore novitiae illius argumentationis commune est utrinque, quod tota plenitudine Deus est in carne, tota etiam in creaturis, illic sane personaliter, hic essentialiter, at non evacuat hoc discrimen vel hic vel illic totam plenitudinem, neque personae neque essentiae. Ergo qui me docet ex tota plenitudine argu-

mentari circa carnis omnipraesentiam, ex eadem etiam tota plenitudine me patietur argumentari pro uteri omnipraesentia, quippe jam non agitur de alia specifica differentia in habitationis unionalis, sed de vocibus, tota plenitudo.

Fol. 65. Nihil opus est ut uterum vel crucem Golgathaeam dimetiare [S. 11 Z. 41]. Conviciari videtur argumentationem meam admodum invisam. Allatrat, sed non mordet. 5 Si hoc est dimetiri crucem, negare eam factam omnipraesentem, Doctor ipse eam dimensus est, etsi geometra non audit; negavit enim sibi in mentem venisse eam omnipraesentem facere. Tolle invidiam vocis professionisque meae nihil restabit, quod ad rem sit. Ignosco facile seni, et amico, sed queror, injuste me excludi a communione. Si major visa est subtilitas objectionis meae, quam ut in emerita illa aetate retuso ingenii acumine, defatigatis 10 mentis viribus capi potuerit: equidem ego non gloriator, nec illudo senectuti ejus, remisisset mihi saltem poenam exclusionis, perpenderit, subtilitatem illam non ex me ortum habere, sed ex illo novo et perquam subtili genere argumentandi, quod ipsi praeter exemplum priorum saeculorum usurpant.

Paulum audi interpretem, μέγα μυστήριον [S. 11 Z. 45]. Perlubenter, venerande 15 D. Doctor, tu modo sine me distinguere inter Pauli interpretationem, et tuam ejusdem interpretationis interpretationem. Ingens in re ipsa miraculum et sacramentum celebrat Paulus, quod Divina natura sese demiserit, in terras hominem induerit, nobiscum φανερώς versata sit: Speculationes Theologicas Metaphysicasve nullas studit, nec in hunc finem percellit stupore mentes nostras ut omnium Theologorum subtilitates postea non admit- 20 tamus tantum, sed et subscribamus, ut petebatur a me, eaque ratione participes reddamur damnationum, quibus charitas exstinguitur, Ecclesiae vulnera dilatantur.

Non sic verbum caro factum est, ut ea infinitae personae assumptis proprietatibus nullatenus sit facta particeps [S. 11 Z. 48]. Paulus coeperat, nunc vero pergit Hafenrefferus. Certe non sic est facta particeps, infinitae etc. proprietatibus, ut infinitatem illius in se sub- 25 jective suscepit; quin igitur idem etiam de omnipraesentiae illius metaphysicae proprietate subsumam, sive excipiam?

Imaginaris tibi carnem non nisi in unico semper loco praesentem. Physica tibi imaginaria et Geometrica [S. 11 Z. 50]. Quot modis rebusque caro praesens sit, quaestio non fuit; sed quinam modus qui rerum numerus ex unione personali cum λόγῳ infinito consequatur. 30 Hic ego contentus fui ea carnis praesentia, quam tot Ecclesiae lumina vetusta primis saeculis crediderunt: quia vidi illos sequi vestigia scripturarum, gaudeo quod ibi non eram, surrexit, non est hic, praecedet vos in Galileam, Me non semper habebitis, sicut ascendit ita reversurus est. Iidem, si quod dictum de simplici sono, comparatum prioribus, difficultatem afferebat, soliti sunt id ad gratiosae praesentiae modum voluntarium referre, et 35 ne de carnis angustis, ne de naturae nostrae in coelo regnantis, affectu et tutela nostri dubitarem, soliti sunt ad divinitatem personae provocare. Ero medius inter duos vel tres in nomine meo congregatos, interpretabantur per illud, Non relinquam vos Orphanos. Ero vobiscum usque ad finem saeculi, per illud sunt interpretati, Domino cooperante per subsequenda signa. Absentia naturae nostrae in coelo, nihil illos turbavit, nullas dispu- 40

tationes suggestit, dum considerabant, unam esse personam Deum et hominem, quae sua hic divina potentia incomprehensibiliter omnipraesente, uteretur: cum illa absentia carnis esset modi comprehensibilis.

Cum igitur neque evinceretur carnis omnipraesentia argumento novitio, et patrum consensus eam repudiaret: recte me facere putavi, si de carne Christi, quae creatura est et manet, in quantum ea ex suis proprietatibus censetur, Geometrica imaginarer, et Gloriosi corporis Naturae convenientia, eoque sensu physica. Vidi enim etiam Theologes Physica et Geometrica sibi imaginari, dum carnem suae limitibus Naturae circumscriptam et finitam concedunt. Imo tunc maxime geometrica sibi imaginantur cum Deum extra crucem
10 longissime faciunt, quoties ille creaturarum alicui praesens est. Sed de hac mox.

Carnem non ita assumpsit, ut etiam extra illam esse velit [S. 11 Z. 53]. Hoc mihi perinde sonat, ac si quis diceret: Non ita frigide se incarnationis negotio dedit, ut tamen etiam aliud aliquid, quam incarnatus esse velit. Imo ego convertō. Non ita totum se unico incarnationis negotio dedit, ut nihil aliud quam in carne esse velit, suam enim omniprae-
15 sentiam in creaturis, in Nobis per carnem localem habitando, non deseruit, quia haec duo se mutuo non tollunt, ut omnis plenitudo deitatis habitet in locali carne, mediante personali caractere filii, ut loquitur Hunnius: et ut totius filius Dei creaturis singulis praesens sit, mediante natura deitatis omnibus tribus personis communi.

Somnias, λόγος in cruce quidem in carne esse, in caeteris infinitis locis (quia Logos in-
20 *finitus) esse extra carnem* [S. 12 Z. 1]. (Randbemerkung: Infinitudinis attributum non importat vel loca vel locorum infinitatem. Non est enim intelligenda Geometricè, hoc est, perceptibiliter homini.) Non somnio, infinita loca in quibus non est caro, efficere ut Deus sit extra carnem: sed hoc recte teneo, Loca omnia mundi spaciis geometricis a loco crucis distare, in singulis tamen Deum habitare tota plenitudine, in caeteris quidem propter es-
25 sentiam, in carne vero, ut personam secundam S. S. Trinitatis: quia haec in Deo non pugnant, ut pugnarent in creatura: divinae enim praesentiae leges humana mens, humanae praesentiae assueta non capit, ut de pugna haec statuere possit suo iudicio.

Re non totus λόγος erit incarnatus [S. 12 Z. 2]. Hic vero non ego sed Doctor ipse sibi Geometrica imaginatur, mendosius de Deo, quam ipse cum antiquis supra de carne. Deum
30 enim admetitur spaciis Mundi, qui dicit eum, qui tota plenitudine habitat in carne locali, tota itidem plenitudine essentialiter in creaturis singulis quae sunt extra carnem, eum inquam re non totum, esse posse incarnatum.

Ergo λόγος partem habebit extra partem [S. 12 Z. 3]. Juvabo Doctorem. Ergo, dicere potest, λόγος plenitudinem totalitatis habet extra plenitudinem totalitatis. Sed respondeo,
35 multa Deus creavit rerum discrimina, quae in ipsius essentiam non redundant. Coelum sane fuit extra crucem, at non ideo plenitudo extra plenitudinem, quia praesentia Dei non est humana, nec in illa valet intra et extra sese ut in creaturis. Ipse enim ἀδιαστάτως infinitus, unus et solus verbo potentiae suae omnes creaturas ab invicem διαστάσας intra se ipsum gestat et sustentat. Illud autem horum vice largior: Re non omnia est incarnatio,

sed praeter illam praesentia in creaturis est etiam aliquid. Et, Logos habet operationem distinctam ab operatione.

Alicubi λόγος monstrare licebit non incarnatum [S. 12 Z. 3]. Nuspiam. Monstramus enim quae videmus, et qui carnem videt Deum videt. Creaturam autem monstrare, cui praesens sit Deus, is qui carnem assumsit, non sit praesens caro, hoc non est monstrare 5 Deum non incarnatum: quia intervalla inter creaturas, non etiam sunt inter Deum et creaturas, ut quae totis generibus Entis distant. Sed hoc invicem concedo, nuncupari posse aliquod Dei opus aliquam praesentiam, quae non sit idem cum hoc, incarnatum esse. Plus enim non sequitur ex impertinentia illarum locutionum resolutione legitima.

Quin ergo Mysterium adoras, carnem suae naturae proprietate esse uno loco, respectu 10 unionis personalis esse omnipraesentem [S. 12 Z. 4]. Mysterium adoro quod proponit scriptura, quod vero Theologi jubent subscribere, id examino ad normam scripturae et antiquitatis. Quid opus est ab illa me discedere, cum jam dixerim, me longe facilius transigere, quam ut carnem uno et non uno loco faciam esse, quae circa carnem, rem intellectui humano subjectam, involvunt contradictionem liquidam, cum vos circa Deitatem 15 supra mentis acumen sublimatam, non velitis admittere contradictionem quam nondum probastis. Nec enim concedo pugnare, omnibus Deum praesentem esse, et tota plenitudine in carne esse locali manente.

Lutherus ait, wo du mir Christum Gott hinfest, da mustu mir Christum den Menschen auch hinfest. [S. 12 Z. 6] (Randbemerkung: Scripsit haec ea opinione, quasi tantum Cinglio 20 sint adversa, non animo reformandi hunc Articulum apud Romanae Ecclesiae asseclas.) Hoc nimirum si verum fatemur, et tunc erat inter Theologos et me, et nunc est inter illos ipsos in partes abeuntes, pomum Eredis unicum, Autoritas Lutheri, an magis gloria propria coram hominibus, ne videantur temere secuti errantem, an denique motus humanus in rebus Dei ineptissimus, ne coelum ruat, si appareat, Lutherum caput factionis 25 ab adversariis habitum, in tanta πληροφορία, tanta contentione contra Zwinglium, impigisse: et hunc ipsum velut angularem lapidem formulae concordiae, libri nimirum symbolici, et cui tot Principes, tot Ministri subscripserunt, hac ratione convulsum esse: ut est quidem jam verissime convulsus intestino Theologorum dissidio, hunc ipsum locum Lutheri aliter atque aliter interpretantium: dum Wirtembergici librum concordiae ex 30 hac appendice Lutheri, Saxones appendicem hanc ex libro Concordiae interpretandam censent: Id ne fiat, potius coelum terrae miscendum, tandemque mutuis intestini belli vulneribus internecione cadendum est scilicet. At ego ingratus in Deum sim pro beneficiis Ecclesiae collatis per Lutherum, si ejusdem etiam hallucinationes prudens vidensque mordicus tuear. 35

Etsi mihi quidem facile esset verba haec accipere in sensu sobrio, de personae unitate, sive a divinitate illa denominetur sive ab humanitate. Sed sequendus mihi est author Hafenrefferus, et ipsa argumentationis Lutheri contra Cinglium necessitas.

Haec enim caro ipsius τοῦ λόγου caro est [S. 12 Z. 7]. Audis quid sit, Christum den Menschen / scilicet caro in unione cum verbo considerata, 40

Ego subsumo: Haec enim caro ut mortalis ita localis, est ipsius τοῦ λόγου immortalis et omnipraesentis, caro localis et mortalis.

Et ubi λόγος ibidem ejus est caro, vel soluta est unio et divisus Christus [S. 12 Z. 7]. Scripsit haec Doctor latine, sed puto extare germanice in Luthero ipso. Utrumque sit, 5 ego potius inverte, ubi caro ibidem est et ὁ λόγος, tota plenitudine habitans in carne, propterea legimus, Verbum incarnatum habitasse in nobis, in Judaea scilicet, inter Apostolos, sic ut viderent oculis palparent manibus, Verbum vitae, etc. At non ita dici potest, ubi λόγος, ibi caro; nisi quis pergere velit, quando logos, tunc et caro, quantus logos, tanta caro. In Deum proprie nec ubi, nec quando, nec quantum cadit, in carnem 10 cadit. Saepius enim dicendum est res eadem: hoc perinde sonat ac si diceres, quicquid est vel operatur ὁ λόγος vel ad intra vel ad extra, idem est vel operatur caro, aut soluta est unio. Imo hic in plerisque negativa tenenda, aut confusae sunt naturae.

Sed nimirum verba Gott hinfest referenda fuerunt Lingua vernacula, ut sequela appareret sequentium horum, ubi est λόγος, ibidem est caro: aut soluta est unio, et divisus 15 Christus. Egregia Geometria: Confirmetur illa ex Aristotele, qui hoc pronunciat: Quod nuspiam est, id ne est quidem. Demus igitur est illi vicissim, Mundum ab aeterno fuisse, ne detur tempus seu momentum, quando nihil de mundo extante, Deus nuspiam fuit, eoque ne fuerit quidem. Haec haec, inquam est illa scaturigo totius mali, Wo du mir Gott hinfest. Stulta ratio humana in rebus Dei, Es leßet sich Gott nicht also setzen / wie 20 ein Creatur. Coeli coelorum, et saecula saeculorum, etc. ipsum non capiunt; quem ergo aedificabimus illi Mundum, quas creaturas, in quibus illum locemus setzen? Non indiget setzen ut creaturae, ad hoc, ut sit creaturae praesens. Et haec causa est, cur contradictoria non sint, tota plenitudine in omnibus et singulis esse, nihiloque minus eadem tota plenitudine personaliter in locali carne esse, quae a rebus caeteris distet. Nec 25 enim locatur Deus in infinitis τοῦ, etsi praesens est rebus omnibus, propter ipsas, non propter se. Manens, ubi erat, quando nihil erat, in se ipso scilicet rebus et esse dedit et loca, iisdemque utraque conservat. Hic vero manendi modus, Deo ab aeterno competens, carni non aliter communicatus esse potest, quam ipsa τοῦ λόγου aeternitas, infinitas, etc. Sicut enim mansit caro temporalis finita, sic et localis ipsa mansit, ut nos docet omnis antiquitas 30 verba scripturae intelligere simpliciter, ut sonant.

Proba ex scriptura, λόγον post incarnationem vel semel extra carnem fuisse [S. 12 Z. 9]. Quo jure, quave verisimilitudine sensus mei, haec a me petuntur? A locis, (quae creaturis necessaria, Deum non stringunt) ad ipsum etiam tempus transvolat suspicio infesta, a parte τοῦ λόγου (ignoscite loquenti cum imputante) ad totum λόγον, a respectivo extra, 35 quod hactenus crimen erat mihi tributum, ad absolutum extra. Et qua consequentiae necessitate mihi hoc extra obtruditur? Si quis Patrum hanc vocem usurpavit, verbum sic totum omni plenitudine in carne habitare, ut juxta etiam extra sit praesens omnibus creaturis: hunc ego sic intelligo, ut per se patet intelligendum, etiam extra, hoc est etiam in creaturis extra carnem suo quaque loco collocata. Non refertur hoc extra ad Deum et car- 40 nem, nisi per fallaciam, sed ad carnem et creaturas. Denique quod identidem ingemino;

hoc nihil est aliud dicere, quam, verbum non tantum incarnatum esse, sed etiam omnipraesens.

Imaginativa opinio, quod λόγος quidem pro Essentiae suae infinitate sit ubique praesens, humana vero natura, licet in unionem personalem infinitae υποστάσεως assumpta, non ⁵
ubique praesens, sed in uno tantum certo loco sit [S. 12 Z. 11]. Haec imaginativa opinio mihi cum maxima parte orbis Christiani hodierni, cum quindecim saeculorum praecedentium Ecclesia totali, cum sanctis Patribus et Conciliis, cum ipsis denique Apostolis et Evangelistis simplici et plano sensu intellectis sic communis est, ut rebus ipsis doceam eam non esse meam sed Ecclesiae.

At vicissim miserat me Doctoris, Praeceptoris et amici mei, qui tam diserte profitetur, ¹⁰
hoc se tenere, Quod humana Christi natura non in uno tantum loco certo secundum naturae proprietatem, sed propter unionem personalem cum infinita et omnipraesente essentia, ipsa etiam ubique praesens sit. Nescio quomodo verba haec exserta excusem aut liberem a vinculis seu nexu consequentis Haereseos Eutychianae, dum una deitatis proprietas, omnipraesentia, ut vult, essentialis, in carnem inducitur. Hactenus ii, quibuscum ¹⁵
contuli, soliti sunt loqui cautius, ut ipsa verborum emphasi spem praeberent consensus cum Ecclesia in re, nec quicquam nisi scandalosae adhuc locutiones, et confessio aperta dissensus, (sed adversariae sententiae imperita) in iis damnanda esse viderentur. Humana natura, (inquit disputatio Wegelini sub praeside Gerlachio) est ubique non substantia sua, sed ipso suo Esse personali: Esse personale, est Esse filii Dei, ut secundae SS. Trinitatis ²⁰
personae. Jam non negat Ecclesia, quod haec substantia Christi hominis naturalis uno loco versans habeat sublimiorem se ipsa Naturam, tota plenitudine inhabitantem, a qua in personae unionem est suscepta, quae Natura, ut persona per se, carnem localem personans, ipsa ubique praesens sit.

Etsi nec hoc remittendum, quod Ecclesia vel ipso Lutheri inculcante, non consuevit, ²⁵
ubi distincte vult loqui, de natura humana enunciare, illa ἀποτελέσματα divina, ut quod natura humana sit omnipraesens, etc., sed quod Christus Deus et homo sit omnipraesens. Quantum vero ad internas proprietates, sicut absurdum est dicere, quod humana natura sit infinita, subintellige, Deitate se inhabitante, sic etiam absurdum dictum videtur, humanam naturam esse ubique praesentem, subintelligendo, Deitate se inhabitante, et ³⁰
subintelligendo essentialem ubiuitatem.

Impossibile est, ut quis servatis scripturis fingat, λόγον incarnatum esse ubique, carnem autem λόγῳ personaliter unitam in uno certo tantum loco esse [S. 12 Z. 16]. Si ad litteram sermo est de impossibilitate fictionis: concedam, id Hafenrefferi fuisse impossibile: mihi hoc non dicam fingere, sed mente concipere ex dictamine scripturarum et Ecclesiae, non ³⁵
est impossibile. Quid si nimius juventutis fervor in amplectenda parte una, sic inolevit in animo Doctoris, ut diversas ab illo imagines in senectute concipere amplius non posset? Si vero loquitur de rei impossibilitate: respondeo ego, quod non sit impossibile apud Deum omne verbum. Nec allegabo meum de hac impossibilitate iudicium humanum. Largiar, ob divinae et humanae naturae discrimen immensum impossibile videri carnem suo loco ⁴⁰

manere; et tamen totam plenitudinem Deitatis omnipraesentis capere: claudendi tamen oculi rationis, quia scriptura dicit, Verbum habitavit in nobis, quia Ecclesia dicit consentaneae scripturae, finitum esse factum infiniti capax, *den aller Welt Kraiß nie beschloß / der ligt in Mariä Schoß* / tota plenitudine descendit in uterum, etc.

- 5 *Ingenium tuum rerum sacrarum adorandis mysteriis non subditum* [S. 12 Z. 18]. Non sane subditum novitiae argumentationi Lutheri, *wo du mir Gott hinsetzest*. Si hoc scriptura haberet, si ex ea antiquitas, si tota Ecclesia, locus esset querelae seu crimini huic.

Quae res totum ingenium tuum, miserandum in modum perturbat [S. 12 Z. 18]. Quasi
10 vero solus ego sim, qui hic haeream? Quorsum illud, Tuum? Judicet Ecclesia, Wirtembergici, an reliqua Ecclesia, et cum ea ego perturbationes ingenii ex hac re patiar.

Absurdas et blasphemias imaginationes tuas probare non possumus [S. 12 Z. 19]. Quasdam per errorem suspicionis mihi affinxistis, eas ut non meas, per me licet, improbetis: reliquae non meae sunt sed antiquitatis, Ecclesiae, ipsorum Apostolorum.

- 15 *Divina Mysteria simplici fide et pio obsequio adores et venereris* [S. 12 Z. 22]. Non alia re id praesto sincerius, quam si verbis Christi et Apostolorum credam simpliciter, eaque ad usum illum transferam, cujus causa sunt prolata; Lutheri vero consequentias ante saeculum hoc natas, missas faciam.

Qui cum Ecclesia Orthodoxa non eandem fidem profitetur, quomodo iisdem cum Ec-
20 *clesia sacramentis utatur* [S. 12 Z. 26]. Vides rudimentum Syllogismi, majorem, subintelligitur autem minor propositio multimembris: qua exposita infertur conclusio talis, qua excludar, ego a coetu fidelium ex sententia Wirtembergicorum. Audiatur igitur illa minor. Qui negat per inhabitationem personalem verbi omnipraesentis in carne tota plenitudine, carnem fieri omnipraesentem et ipsam, is non eandem fidem (qua salvemur)
25 colere potest cum Wirtembergicis, Et, Wirtembergici hic Orthodoxi sunt, Et, disputatio haec seu subscriptio dogmatis Wirtembergici tantae est necessitatis, ut sine ea non possit stare salvifica fides Ecclesiae reliqua; quantumcunque ea et late et diu in Ecclesia fuerit neglecta vel etiam penitus ignorata. Hanc ego minorem Ecclesiae ministris legitimis omnibus, sic do considerandam, ut sciant sibi esse credita Mysteria seu Sacramenta, de quorum
30 dispensatione non hic tantum hominibus sibi propositis, sed multo magis in novissimo die Deo ipsi sint responsuri.

Consortium nostrae Ecclesiae et confessionis vites, fraterne suadent et exhortantur [S. 12 Z. 31]. Nimirum, ut nisi subscribam argumento novitio, *wo du mir Gott hinsetzest* / desistam a communionem petenda, quae inter consortes Ecclesiae suae sit symbolum confessionis hujus, argumentationi Lutheri innixae.
35

Christus non irridetur, nec fovet vanis et blasphemis opinionibus [S. 12 Z. 31]. Quas ego a me removi majorem partem, quod reliquum est ipsis quidem tales videntur, at earum non opinionum sed doctrinarum, quos habeam Magistros, dixi supra.

Rationi caecae remisso nuncio, piscatoriam simplicitatem, quam scriptura dictat humili
40 *corde venerare* [S. 12 Z. 38]. Qui possim melius quam si ei ratiocinationi, quae impossi-

bilitatem objicit rebus divinitatis, ubi maxime caeci sumus cum universi homines, tum Lutherus nobiscum, nuncium remittam, et piscatoriam illam simplicitatem de discessu Christi ex hoc mundo, de absentia ejus a decubitu Lasari, de sepulchri migratione, humilis, id est, sensu idiotico, ut dicta sunt, et exemplo XV saeculorum accipiam, non interim oblitus promissionum de praesentia Christi gratiosa, et securus, quod ipse cum ad dextram 5 Majestatis Dei consedeat, praestare fidem promissis possit, ut nil opus sit mihi vel ejus visione, vel modi cognitione.

Humanas imaginationes vanas et stultas praeponens, verbi Dei protervus contemptor in reprobum sensum traderis [S. 12 Z. 41]. Toto discursu videor excussisse conscientiam, humanas imaginationes, oblatas etiam repudiasse, nihil novi introduxisse: cum omnis 10 conatus in recusando eo consistat, quod non erat ab antiquo: nihil asseratur novum. Verbum Dei ea dexteritate, quam Deus largitus est, antiquitas etiam praeivit, sine contemptu veneror. Precor Deum, ne ob peccata reliqua me puniat, in reprobum sensum dando. Theologis Wirtembergicis et confessionis eorum sociis salutaria omnia precor: Si tamen licet altero oculo in opera providentiae permissionisque divinae respicere: videntur equi- 15 dem antesignanorum aliqui in sensum etsi non plane reprobum, at neque valde probatum dati; in sensum scilicet insanum dissidii intestini, circa hanc ipsam materiam, quod magnam sequi confusionem necesse est, nisi Deus, paterna castigatione contentus, cito medeat. Cum igitur eventus conscientiae meae consentiat: nemini debet esse mirum, si vertat haec adhortatio gravissima in contrarium; ut confirmer potius in recusanda subscriptione: 20 ut quae me recusatio extra necessitatem collocat litis intestinae. Interim exclusionem hanc a sacris percipiendis, ut ab Antistitibus ex imbecillitate judicii profectam, aequo animo tolero, nec ipsis succenseo, cum fraternitatem nihilominus, ut Christiani privati et verbis profiteantur et rebus colant: nec desint alii ministri, quibus religioni non est, mihi communionem, licet de subscriptionis recusatione sciant, impertiri. 25

Finis.

ANMERKUNGEN.

Zu Seite 4, Zeile 25 ff. Brief Grüningers an Hafenreffer.

Der hier ausgesprochene Wunsch Grüningers wurde erfüllt; es findet sich in den Acta Mentzeriana (p. 7 s.) folgendes Schreiben von ihm an Hafenreffer:

Salutem in Domino Jesu. Reverende et Dignissime Domine Cancellarie. Die von E. E. mir übersandt Schreiben / an D. Mentzerum vnd Kepplerum, haben meine Collegen vnd ich gelesen / vnd lassens uns selbige ganz wol gefallen / allain hetten wir mögen leiden / daß die hinden angehängte admonitio an D. Mentzerum etwas mehrers außgeführt vnnnd geschärpft wern worden / ob sein Conszientz dardurch bewegt / er auch eines anderen vnnnd besseren sich zubefinnen vnnnd an dem Vorbildt der heylsamen Wort zuhalten getrieben werden möchte / darzu der Allmächtige Gnad vnd Krafft verleyhen wolle Amen. Damit viel Gnad vnd Segen von GOTT. Datum Stutgart den 30. August An. 1619.

E. E. Diensth.

Erasmus Grüninger.

Kepler selber hatte schon im Jahre 1610 die Absicht, mit Mentzer in Briefwechsel zu treten, wie aus seinem Brief an Hafenreffer vom 18. August 1610 hervorgeht (s. Opera, vol. VIII p. 793); er scheint aber diese Absicht wieder aufgegeben zu haben.

Zu Seite 13 Zeile 1 ff. Keplers Selbstzeugnisse aus seiner Knabenzeit.

Eine Ergänzung zu dieser Äußerung Keplers über die religiösen Bedenken seiner Knabenzeit finden wir in der merkwürdigen, in ein astrologisches Gewand gekleideten Selbstcharakteristik, die Kepler im Alter von 26 Jahren von sich entworfen hat und die eine Menge aufschlußreicher Einzelheiten über sein frühes Leben enthält. Frisch (Opera, vol. V p. 476 ss.) hat dieses Schriftstück, in dem Kepler von sich in der dritten Person spricht, aus den Pulkowoe Handschriften zum Abdruck gebracht. Es heißt daselbst u. a.: „In Theologia statim initio de praedestinatione incepit et in Lutheri sententiam de servo arbitrio incidit. Et mirum, annorum *tredecim* scripsit Tubingam, ut mitteretur illi disputatio de praedestinatione, unde in disputatione quidam eum ita vexavit: *Wachant, hast auch tentationes de praedestinatione?* Postea Lutheri sententiam ejus libelli missam fecit et se ad sanitatem cum Hunnio composuit. Verum statim controversias alias Calvinisticas aggressus, se medium interposuit, tali modo persona Dei conficta, quem ignoramus qualis sit. Etiam gentibus non omnimodam damnationum propositam existimavit, motus speculatione misericordiae divinae . . . Est religiosus ad superstitionem usque. Puer *decem* annorum, cum primum legere sacra potuit, exemplum Jacobi et Rebeccae sibi in ineundo conjugio proposuit, legis praecepta servare voluit; doluit sibi ob jam admissam vitae impuritatem negatum esse prophetiae honorem; cum quid sceleris patrauerit, expiatione certa usus est, qua rite administrata credidit se poenis eximi. Erat autem quarundam concionum recitatio. Preces vespertinas si noctu somno praeventus omisisset, mane cum matutinis conjungebat. A Deo maxima et optima quaeque petere instituit, uti temporali se auxilio patefaceret, quo aeternum auxilium credere possit etc. . . . Pacem inter Lutheranos et Calvinistas suadet, erga Papistas aequus est et aequitatem eam omnibus commendat.“

Diese Selbstzeugnisse sprechen von einer höchst empfindsamen, tiefen Religiosität, die zwar zur Ängstlichkeit neigte, aber doch, wie sich zeigte, das als wahr und recht Erkannte mit aller Entschiedenheit und Opferbereitschaft vertrat. Sie legen die ersten Wurzeln bloß, aus denen die Tragik im Leben Keplers trotz seines irenischen Geistes erwuchs.

Zu Seite 13 Zeile 25 u. 27.

Der württembergische Theologe Aegidius Hunnius (1550—1603) war als Professor in Marburg und Wittenberg tätig und erwies sich als einer der eifrigsten Streiter für das strenge Luthertum gegen Calvinisten und Katholiken. Stephan Gerlach (1546—1612) wirkte seit 1579 als Theologieprofessor in Tübingen.

Zu Seite 13 Zeile 32. Die Übersiedlung nach Graz.

Kepler gebraucht hier von seiner Übersiedlung an die Landschaftsschule nach Graz die Wendung „*commodum accidit*“. Er fühlte dem vorliegenden Bericht nach diese Wendung in seinem Leben als eine Befrei-

ung aus einer schwierigen Situation, in die er sich durch seine religiöse Einstellung versetzt sah. Jedoch dachte er bei und nach seinem Wegzug immer noch daran, später das Studium der Theologie zu vollenden und sich dem Kirchendienst zu widmen. In dem Schreiben an die theologische Fakultät (Opera, vol. VIII p. 677 s.), in dem er zu seiner Berufung ausführlich Stellung nimmt, verbirgt er naturgemäß seine Skrupeln. In einer früheren Äußerung über seinen Abgang von Tübingen, die sich in der *Astronomia Nova* findet (Opera, vol. III p. 209), gebraucht er die Wendung: „Prima se obtulit functio astronomica, ad quam tamen obeundam (vere dicam) *extrusus* sum auctoritate praeceptorum.“ Verschiedene Biographen ziehen diese letztere Wendung zum Beweis der Behauptung heran, Kepler sei von seinen Lehrern nach Graz geradezu abgeschoben worden, weil er sich wegen seiner abweichenden theologischen Ansichten verdächtig gemacht habe. Diese Behauptung, die zuerst Breitschwert aufgestellt hat, die von Reuschle und Frisch zwar zurückgewiesen, aber von neueren Autoren wieder stark betont wurde, läßt sich nicht aufrechterhalten. Der starke Ausdruck „*extrusus*“ findet seine ungezwungene Erklärung in Keplers weiteren Ausführungen an der betreffenden Stelle. Das Amt, das er ein Graz antreten sollte, ward gegenüber einem Kirchenamt, auf das er sich vorbereitet hatte, für „verächtlich“ gehalten; er nahm es an „multum protestatus, me jure meo ad aliud vitae genus, quod splendidius videbatur, nequaquam cedere“. Andere Zeugnisse für jene Behauptung können nicht beigebracht werden. Die vorliegende Darstellung liefert zudem eine positive Widerlegung, insofern Kepler ausdrücklich bemerkt, daß er seine religiösen Kämpfe mit sich allein abgemacht und geschwiegen habe.

Zu Seite 14 Zeile 8 ff. Die Ausweisung aus Graz.

Die Darstellung, die Kepler hier von seiner Ausweisung aus Graz gibt, ist leider recht knapp, sie bietet jedoch verschiedene wertvolle Aufschlüsse. Wenn Kepler hier von einer Weisung, nach Graz zu gehen, spricht, so deckt sich diese Bemerkung mit einem Bericht, den er in einem Brief an Mästlin vom 9. Dezember 1598 über die erste Ausweisung der protestantischen Kirchendiener und Lehrer infolge der gegenreformatorischen Maßnahmen Erzherzog Ferdinands gibt. Diese Ausweisung erfolgte im September 1598. Kepler hatte sich seinen Kollegen angeschlossen und sich am 27. September nach Ungarn begeben. In dem genannten Brief berichtet er nun: „Ego post mensem redii, jussu a principis ministris, qui me exentum dicebant.“ (Opera, vol. I p. 39.) Das war also der Zeitpunkt, in dem Kepler glaubte, aus seiner bisher beobachteten Zurückhaltung heraustreten zu müssen. Die äußeren Umstände und der innere Druck zwangen ihn zu einem Bekenntnis seiner religiösen Anschauungen, und zwar sowohl seinen eigenen Glaubensgenossen wie den Katholiken gegenüber. So offenbarte sich schon in dieser Zeit seine gegensätzliche Stellung beiden Teilen gegenüber, eine Stellung, die im weiteren Verlauf seines äußeren Lebens so verhängnisvolle Folgen nach sich zog.

Zunächst mußte Kepler seinen religiösen Standpunkt seinen *Glaubensgenossen* gegenüber darlegen. Wenn Kepler in den vorliegenden Ausführungen davon spricht, er habe „sein Gewissen erleichtern“ wollen und seine Bedenken anderen mitgeteilt, so geschah dies nicht nur *mündlich*, sondern auch *schriftlich*. Er hat, jedenfalls im Jahre 1599, eine Schrift verfaßt „*de sacra coena*“. Wir erfahren etwas von dieser Schrift aus brieflichen Äußerungen des Sekretärs des Barons von Herberstein, Zehentmaier, dem sie Kepler zu lesen gegeben hatte (Opera, vol. VIII p. 712). Die Schrift wurde wohl nicht gedruckt, jedenfalls ist sie nicht bekannt, auch das Manuskript scheint verloren zu sein. (Sie stellt die erste Schrift Keplers über die theologischen Streitfragen dar, während die vorliegende Schrift seine letzte über diesen Gegenstand ist.)

Im gleichen Jahr hat Kepler an denselben Adressaten Zehentmaier einen langen Brief gerichtet, der, wie dieser in seiner Antwort bemerkt, eher als *dissertatio philosophica* bezeichnet werden müsse. Leider ist dieser, wie alle Briefe Keplers an Zehentmaier, verloren gegangen. Über den Inhalt erfahren wir Näheres aus der Antwort, die sich bei den Wiener Kepler-Manuskripten befindet (Hansch, Joh. Keppleri aliorumque Epistolae mutuae, p. 138—140; im Auszug in Opera, vol. VIII p. 711). Danach hat sich Kepler in seinem Brief ausführlich über den damaligen Stand der Kirche wie über das Wesen der Kirche überhaupt ausgesprochen. Er wird von Zehentmaier wegen seines gelehrten Wissens, seines geraden Urteils, seines frommen Sinnes hoch belobt; seine Ausführungen hätten ihn „in wunderbarer Weise ergriffen und gehoben“. Wenn nun bei diesem Sachverhalt L. Schuster (Joh. Kepler und die großen kirchlichen Streitfragen seiner Zeit, Graz 1888, S. 171 und 209) davon spricht, Kepler habe heimlich „Trostbriefe und Traktätlein“ verfaßt und sie bei seinen Glaubensgenossen im geheimen in Umlauf gesetzt und diese Verteilung von „Flugschriften“ hätte notwendig von der katholischen Partei als „Prädikantenwühlerei“ ausgelegt werden müssen, so daß

seine schließliche Ausweisung aus Graz gerechtfertigt sei, so ist einer solchen durchaus schiefen Darstellung mit allem Nachdruck entgegenzutreten, und dies um so mehr, als diese Darstellung Schusters auch von A. Müller in seine Keplerbiographie (Freiburg 1903) übernommen wurde. Der Vorwurf der „Prädikantenwühlerei“ ist vollkommen ungerechtfertigt; er geht an Keplers Natur, wie sie sich in allen seinen Schriften und Briefen offenbart, gänzlich vorbei. *Die Rolle eines religiösen Agitators ist ihm vollkommen fremd*; er leidet vielmehr unter dem Bewußtsein, mit den anderen in religiösen Fragen nicht übereinstimmen zu können und seinem Gewissen folgend eigene Wege gehen zu müssen. Er verlangt nur, daß man ihm den Weg, den sein Gewissen ihm vorschreibt, ruhig gehen lasse; die Freiheit, die er für sich beansprucht, beläßt er auch den anderen. In späteren Äußerungen macht er geradezu das herausfordernde Benehmen einzelner seiner Glaubensgenossen in Graz mitverantwortlich für das Vorgehen der katholischen Partei bei der Ausweisung der Protestanten. So schreibt er am 10. Oktober 1607 an den Markgrafen Georg Friedrich von Baden: „Die bestellte Lehrer etliche confundiren des Lehrampt und Regierampt, wöllen Bischöfe seyn, und haben einen unzeitigen Eiffer, damit sie Alles übern Hauffen stossen, trotzen auf Irer Fürsten Schutz und Gewalt und führen dieselbigen offtermals auf gefehrliche praecipitia. Diss hat uns in Steyermarkht vor langer Hand ins Verderben gebracht. Man hätt uns offtermals in Steiermarkht wol bescheidenere exemplarischere Leutte zuschickhen khönnen, oder in Universitäten der Jugend Weiss und Weg zeigen mögen, wessen man sich in so geferlichen Orthen, ohne Verletzung des Gewissen und zu erweisung der gebotenen Schlangenweissheit, zu verhalten habe, damit die Herschafft, so anderes Glaubens, nit verunruiget werde.“ (Opera, vol. II p. 607.) Und an Hafenreffer schreibt er am 11. April 1619: „In Styria certe omne mali initium est ortum ex eo, quod Fischerus et Kelling exquisitis acerbitatum aculeis usi sunt in suggestu; et Fischerus quandoque pallium suum de suggestu protendit, rogitans quam hoc decens fuerit, si mulieres sub suum repant pallium, atque longe absurdius monachos pingi sub pallio Mariae“ (Opera, vol. VIII p. 860). Dazu kommt noch, daß er ja seinen Glaubensgenossen gegenüber gerade Dinge sagen mußte, die sie nicht gerne hörten, nämlich seine von der lutherischen Lehre abweichenden Ansichten bezüglich der Allgegenwart des Leibes Christi und des Abendmahls. Es ist daher ganz verfehlt, die oben genannten schriftlichen Äußerungen Keplers als „Traktätlein“ und „Flugschriften“ deuten zu wollen, mit denen er seine Glaubensgenossen hätte bearbeiten und zum Widerstand auffordern wollen.

So schafft die vorliegende Stelle in unserer Schrift, so kurz sie ist, in psychologischer Hinsicht Klarheit. Nicht andere wollte Kepler trösten und stärken, sondern sich selber. Er wollte „sein Gewissen erleichtern“; er wollte die Spannung lösen, in die er sich dadurch versetzt sah, daß er innerlich in einer von der Tübinger Orthodoxie zu einem Hauptdogma gestempelten Lehre mit seinen Glaubensgenossen nicht übereinstimmen konnte. Daß er dabei nach allen Seiten hin die „modestia“, von der er hier spricht, nicht verletzt hat, müssen wir ihm glauben bei der Aufrichtigkeit und Geradheit, die er sein Leben lang stets bewiesen hat, und zwar gerade in solchen Lagen, wo ihm eine solche Aufrichtigkeit nur schaden konnte. Nicht auf Negation und Streit war sein religiöses Denken und Fühlen eingestellt, sondern auf konfessionellen Frieden und auf die Verherrlichung Gottes durch Verkündigung der weisen Werke der Schöpfung.

Den *Katholiken* gegenüber konnte Kepler, wie aus dem vorliegenden Bericht hervorgeht, zugeben, daß ihnen nach seiner Überzeugung seitens der Lutheraner in dem einen Artikel „Unrecht geschehe“. Dieses Zugeständnis mochte ihn bei der katholischen Partei empfehlen. L. Schuster sagt in dem obengenannten Werk (S. 207 und 217), Kepler habe geschwankt, als im August 1600 die Protestanten vor die Entscheidung gestellt wurden, entweder katholisch zu werden oder auszuwandern; er stützt sich dabei auf die Berichte der Reformationskommission. Diese Darstellung und die darauf aufgebaute Charakterisierung Keplers ist mit vollem Recht bereits von Herrn W. von Dyck zurückgewiesen worden, da sie ein durchaus falsches Bild von Kepler gibt. (Nova Kepleriana 4, Abh. d. Bay. Ak. d. Wiss. Math.-naturw. Kl. XXXI. Bd. 1. Abh. S. 52 f.) Wenn, wie Schuster mitteilt, ein Mitglied der Reformationskommission angegeben hat, Kepler habe sich katholisch erklärt, so ist eine solche Erklärung keineswegs der Ausdruck einer unschlüssigen Haltung; sie ist vielmehr ganz anders zu deuten. Wie sich aus der auf eindringlichen archivalischen Studien beruhenden Darstellung der Reformationgeschichte der Reichstadt Weil durch Herrn Professor Dr. V. Ernst in Stuttgart ergibt (in der Beschreibung des Oberamtes Leonberg, herausgeg. vom Württ. Statist. Landesamt I. Bd., Stuttgart 1930, S. 1076 ff.), ist es sehr wahrscheinlich, daß Kepler trotz des evangelischen Bekenntnisses seiner Eltern in der katholischen Kirche seiner Heimatstadt von einem katholischen Geistlichen getauft wurde, weil eine andere Kirche nicht da war und die evangelische Taufe nicht geduldet wurde. Bestätigt wird diese Annahme durch den Antwortbrief Keplers vom 24. Februar 1628 an den Je-

suiten Guldin, der ihm nahegelegt hatte, zur katholischen Kirche überzutreten. Kepler schreibt daselbst: „Male pietate mea in Deum hactenus fuerit actum, si nunc demum incipere debeam, fieri catholicus, qui primo statim in vitae limine a parentibus in ecclesiam catholicam illatus, sacro lavacro aspersus, et in eo spiritu adoptionis filiorum Dei donatus sum, nec ab eo tempore unquam ex ecclesia exivi, non aliter, nisi in doctrina ecclesiae propria institutus fui, quam Augustani conventus gloriationem nemo est, qui refutavit unquam“ (Jahrb. d. Lit., Wien, 121. Bd., 1848; Anzeigbl. f. Wiss. u. Kunst, S. 12). Und weiter unten heißt es in dem für Keplers religiöse Stellung so aufschlußreichen Brief: „Itaque hoc de me habeto, amicorum optime, me sic manere in ecclesia catholica, ut pro recusatione talium, quae non agnosco pro apostolicis, eoque non pro catholicis paratus sum, non tantum praemia, quae mihi nunc ostentantur, sed etiam ditiones Austriacas, totum Imperium, et quod omnibus gravius est, astronomiam ipsam dimittere“ (a. a. O. S. 13). Kepler geht bei dieser Darstellung von einem Kirchenbegriff aus, den er in einem weiteren Brief an Guldin so formuliert: „Ego ecclesiam unam et eandem omnibus temporibus agnosco, ejus membra mortalia. Quomodo inter ejusdem reipublicae cives vel factiones existunt lites, sic inter ejusdem ecclesiae membra locis vel temporibus differentia existunt ex humana infirmitate errores“ (a. a. O. S. 15 f.).

Zweifelloos hat Kepler ähnliche Gedanken über die Kirche bereits früher besessen und sie wohl auch in der oben genannten an Zehentmaier gerichteten *disputatio philosophica*, die ja von der Kirche handelt, entwickelt; ebenso mag er sich der Reformationskommission gegenüber ausgesprochen haben, wodurch der vorhin genannte Bericht eines Mitglieds dieser Kommission seine Erklärung findet. An seiner aufrichtigen Art, die sich bei aller vorsichtigen Klugheit durch Bekennermut und Überzeugungstreue auszeichnet, ist nicht zu zweifeln.

Zu Seite 14 Zeile 15. Keplers Schreiben an den Herzog von Württemberg.

Als Kepler in Prag den Eindruck gewonnen hatte, daß bei den unsicheren politischen Verhältnissen seines Bleibens daselbst nicht mehr lange sein könne, richtete er an den württembergischen Herzog Johann Friedrich, dessen Zustimmung er als ehemaliger Stiftsstipendiat zur Annahme einer neuen Stellung bedurfte, anläßlich der Überreichung seiner Schrift „*Mercurius in Sole*“ im Mai 1609 die Bitte, ihm gegebenenfalls eine solche Zustimmung nicht zu versagen, oder ihn in württembergische Dienste zu übernehmen. Als er hierauf einen freundlichen Bescheid bekam, hielt er sich für verpflichtet, in einem ausführlichen Schreiben seine abweichenden religiösen Anschauungen darlegen zu müssen, damit sich nicht hintendrin Schwierigkeiten ergäben. Er habe sich „*gewissenhaftigen fürgenommen, der formulae Concordiae nit anders als conditionaliter, de non oppugnanda, vñd cum exceptione tractandae Pacis, zu vñderschreiben.*“ Das Schreiben ist abgedruckt in den *Opera*, vol. VIII p. 784—786.

Zu Seite 14 Zeile 24 ff. Die Reihenfolge der Briefe.

Die Daten dieses und der im weiteren Verlauf des Textes genannten Briefe sind folgende:

1. Kepler an das Konsistorium in Stuttgart: Linz, 20. Aug. 1612. Dieser wichtige Brief war leider bisher trotz eingehender Nachforschungen nicht aufzufinden; er scheint endgültig verloren zu sein.
2. Antwort des Konsistoriums an Kepler: 25. Sept. 1612. Abgedruckt bei L. M. Fischlin, *Supplementa ad Memorias Theologorum Wirtembergensium*. Ulmae 1710. p. 342—352. Kepler scheint, nach seinen vorliegenden Äußerungen zu schließen, auf dieses Schreiben alsbald geantwortet zu haben. Diese Antwort ist jedoch ebenfalls unbekannt.
3. Kepler an Hafenreffer: Linz, 28. Nov. 1618. *Opera*, vol. VIII p. 854—857.
4. Hafenreffer an Kepler: Tübingen, 17. Febr. 1619. *Opera*, vol. VIII p. 857 s.
5. Kepler an Hafenreffer: Linz, 11. April 1619. *Opera*, vol. VIII p. 858—865.
6. Hafenreffer an Kepler: Bad Teinach, 31. Juli 1619, d. i. der Brief, mit dem sich die vorliegende Schrift beschäftigt und der Seite 10 ff. abgedruckt ist.

(Von allen vorstehenden Briefen sind die wesentlichen Teile in deutscher Übersetzung enthalten in Max Caspar und Walther von Dyck, *Kepler in seinen Briefen*, 1930, II. Band.)

Die hier genannten Briefe von Kepler gehören zu den leidenschaftlichsten, die er geschrieben hat. Sie reißen sein Inneres auf, in dem sich der Kampf um die religiöse Wahrheit und um die christliche Gemeinschaft mit der ganzen Heftigkeit seiner Natur abspielte.

Zu Seite 14 Zeile 34 f. Die Machenschaften gegen Kepler.

Über die Verfolgungen, von denen hier die Rede ist, erfährt man aus der vorhandenen Literatur wenig Einzelheiten. Kepler war als Lehrer an das Gymnasium nach Linz berufen worden. Die Gegner, die sich

infolge seiner Ausschließung vom Abendmahl unter dem Einfluß des Pastors Hitzler gegen ihn erhoben, suchten seine unterrichtliche Tätigkeit mit Erfolg dadurch zu hintertreiben, daß sie die Eltern abspenstig machten und daß man es den Schülern durch Überhäufung mit anderen Lektionen unmöglich machte, bei ihm Geometrie oder Latein zu erlernen (s. Opera, vol. VIII p. 832 sowie Jahrb. d. Lit., Wien, 121. Bd. 1848; Anzeigbl. für Wiss. u. Kunst S. 8). Daß er auch unter den Verordneten eine starke Gegnerschaft fand, läßt sich aus der Haltung, die religiöser Fanatismus zu erzeugen pflegt, leicht erklären. „Nullo velo palliata est invidia meorum adversariorum. Constat inter omnes, religionis esse causam, quaecumque alia praetextant.“ (Opera, vol. VIII p. 833.)

In der Einleitung zum 1. Teil seiner Ephemeriden schreibt Kepler in einem offenen Brief an David Fabricius, „dolor, luctus, mors, orbitas, bella et lites, migratio et miseria“ seien die Gründe für sein langes Schweigen gewesen (Opera, vol. II p. 109). Aus einem von G. Chr. v. Schallenberg an Kepler gerichteten Brief vom 2. Jan. 1617 erfahren wir, daß es im weiteren Österreich nicht wenige Leute gab, „qui partim te Atheum, partim haeticum, partim assentatorem, philautum et nescio quid proclamaverunt, juxta illud, qui aedes in via extruit, uxorem ducit, et libros edit, se omnium ori exponit.“ (Opera, vol. VIII p. 850.) Das alles bezeugt freilich nur, daß weitere Kreise Keplers Art und Größe nicht verstehen konnten und sich gegen ihn stellten, über die Machenschaften dieser Leute erhalten wir keinen weiteren Aufschluß. Daß sie nicht untätig waren in ihrem Haß („invidia, odium“), bekundet die scharfe Wendung an der vorliegenden Stelle. Vielleicht spielt hier Kepler auch darauf an, daß er im Zusammenhang mit den Umtrieben gegen seine Mutter in der Heimat ebenfalls „verbottener Künsten bezüchtigt worden sey“ (Opera, vol. VIII p. 364).

Zu Seite 14 Zeile 35 ff. Reise nach Württemberg.

Kepler unternahm im Jahr 1617 diese Reise nach Württemberg, als er die Nachricht erhalten hatte, seine Mutter solle als Hexe in Untersuchung gezogen werden. Die Reise, die von Ende Oktober bis Anfang Dezember dauerte, führte Kepler auch nach Tübingen, worüber er in einem Brief an J. Wackher berichtet (Opera, vol. II p. 401).

Zu Seite 25 Zeile 12. Kepler und das christliche Altertum.

* Kepler beruft sich hier und immer wieder auf das Zeugnis des christlichen Altertums, d. h. der alten Kirchenväter, für seine Anschauung bezüglich der Vereinigung der beiden Naturen in Christus. Er hat, um sich ein sicheres Urteil zu bilden, diese alten Schriftsteller selbst eingehend studiert. So schreibt er am 11. April 1619 an Hafenreffer: „Ex quo non hujus tantum saeculi theologos audiui et legi, sed tot concionibus et scriptis refutatoriis in sollicitudinem coniectus et ad antiquitatem etiam audiendam librosque eorum legendos adactus sum: Jam porro competentia apud me oritur inter ecclesiam et ecclesiam.“ (Opera, vol. VIII p. 864.) Im gleichen Brief zitiert er Gregor von Nazianz, Fulgentius, Origenes, Vigilus, Johannes Damascenus, Cyrillus. An Mästlin schreibt er am 22. Dezember 1616: „Hac una re bitem moveo theologis, quod pacem opto inter reformatos, nec omnes deformationes exaggerationesque dogmatum Calvinianorum approbo, nec videre possum, in fundamento de persona Christi tantum esse discrimen, quia crimina, quae ipsis hic Jesuitis et Calvinianis intentantur, mihi nondum probaverunt, *quod non obiter dico, sed examinis integris libris a capite ad calcem*“ (Opera, vol. VIII p. 840). Bereits im Jahre 1610 gesteht er in einem Brief: „*Sensi vim antiquitatis intus in pectore*“ (Opera, vol. VIII p. 794). Es ist demgegenüber unverständlich und zeugt von einem gründlichen Mißverstehen Keplers, wenn L. Günther in seinem Buch „Kepler und die Theologie“ S. 54 zu dieser Stelle die Anmerkung macht: „Man sieht aus dem Weiteren, daß Kepler unter dem Altertum die Bibel selbst versteht.“ — Man muß sich wundern, wie Kepler zwischen seinen vielseitigen anderen Arbeiten Zeit zu diesen eindringlichen theologischen Studien fand. Das ist aber ein Hauptmerkmal seiner ganzen Arbeitsweise, daß er einer jeden Sache, die er anpackte, bis auf den Grund nachging. Recht bezeichnend für Keplers Art ist es auch, daß er einem Söhnchen, das ihm in demselben Jahr geboren wurde, in dem er die vorliegende Schrift abfaßte, den Namen Hildebert gab, weil er einen mittelalterlichen kirchlichen Schriftsteller dieses Namens „egregie de ceremonia Eucharistiae sarta tecta conservanda scribentem“ in Erinnerung hatte (Opera, vol. VI p. 49).